

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Abnehmer-Police geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertrauf:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Bfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgebühren. M. 2.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch den Postboten. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Postämter 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — In den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Bfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Bfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bfl. für lokale Reklamen; 2 Bfl. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechendes Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Bei der Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Blättern wird keine Gebühr übernommen.

Donnerstag, 9. Juli 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 313. • 62. Jahrgang.

Das polnische Problem.

In den „Grenzboten“ veröffentlicht der Herausgeber der Zeitschrift, Georges Kleinow, einen außerordentlich bemerkenswerten Aufsatz über „Das polnische Problem und die preussische Ostmarkenpolitik“. Wir entnehmen dem Artikel, der vermutlich noch manchmal von sich reden machen wird, hier die wesentlichsten Gedanken.

Kleinow nimmt zum Ausgangspunkt den unerwarteten Tod des bisherigen Oberpräsidenten von Posen und die in der Person des Herrn v. Bethmann-Hollweg gründende Überzeugung der Safaiten, oder wie er es schöner nennt: der „aggressiven Ostmarkenpolitik“, daß die bisherige Ostmarkenpolitik durch einen neuen Regierungskurs gefährdet sei. Der gegenwärtige Reichskanzler sei zweifellos von Anfang an entschiedener Gegner des Enteignungsgesetzes; aber dieses Enteignungsgesetz ist auch nach Kleinows Überzeugung das denkbar ungeeignetste Mittel zur Festigung unseres nationalen Besitztums in der Ostmark und muß so bald wie möglich aufgehoben werden.

Zur Begründung dieser Forderung weist der Artikel zunächst auf den engen Zusammenhang der preussischen Ostmarkenpolitik mit den Fragen der europäischen Politik hin. Nicht diesen wird bekannt sein, daß der russische Ministerpräsident Stolypin im letzten Jahre seiner Amtstätigkeit und seines Lebens (1910 bis 1911) mit dem Führer der polnischen Dumafraktion, Roman Dmowski, ein direktes Abkommen getroffen hatte, das darauf hinauslief, dem russischen Reiche die lokale Mitwirkung der Polen in einem europäischen Zukunftskrieg sicher zu stellen, gegen das Versprechen der Autonomie für die von den Polen kulturell beherrschten Landesteile. Die beiden Amtsnachfolger Stolypins sind zwar bis auf den heutigen Tag auf diese Vereinbarung nicht wieder zurückgekommen, obwohl von französischer Seite, angeblich sogar von Seiten der französischen Heeresleitung, im vorigen Jahre den Russen nachgewiesen wurde, daß sie ihre Streitkräfte an der deutschen Grenze ohne weiteres um 300 000 polnische Soldaten vermehren könnten, wenn sie den Polen die Autonomie im Königreich gewähren würden. Auf alle Fälle spricht aber schon aus diesen Tatsachen das Anerkenntnis, daß die Polen als wichtige Bundesgenossen in Fragen der großen Politik erscheinen können. Selbstverständlich sind sich die Polen dieser Eigentümlichkeit ihrer politischen Stellung zwischen den herrschenden Völkern wohl bewußt und selbstverständlich leisten sie als lebensvolles, selbstbewußtes Volk daraus die Pflicht für sich her, für den großen Augenblick gerüstet zu sein, in dem sich ihr Schicksal erfüllen könnte.

In der Tat — so etwa fährt Kleinow nun fort — leuchtet ohne weiteres ein, daß wir es bei den preussischen Polen nicht allein mit einem Bevölkerungssplitter von etwa vier bis vierinhalb Millionen Menschen zu tun haben, der, für sich genommen, wohl von einem

fünfzehnmal größeren Volke allmählich aufgejogen werden könnte, sondern mit einem organischen Teil des zwanzigmillionen Volkes, das zu assimilieren den Deutschen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Der Staatsmann und Politiker, der dies Verhältnis zwischen der Zahl der Polen und der Deutschen in den Rahmen der großen Politik einzusetzen weiß, wird kaum die Verantwortung dafür übernehmen wollen, einer der beiden radikalen Parolen, die bei uns ausgegeben werden, also entweder der sogenannten Ausrottungspolitik oder einer Verjöhnungspolitik zu folgen. Ein Volk von zwanzig Millionen mit der nationalen Regsamkeit der Polen läßt sich durch keinerlei Gewaltmaßregeln ausrotten, schon weil es eine Idee verkörpert, die nicht an den Leib gebunden ist; ein Fünftel dieses Volkes aber sich durch verjöhnliche Politik assimilieren wollen, ohne dabei die übrigen vier Fünftel zu berücksichtigen, käme dem Versuch einer Amputation gleich, den man praktisch nicht höher bewerten dürfte wie den Ausrottungsversuch.

Diese Feststellung führt nun noch lange nicht dazu, denen recht zu geben, die da meinen, wir brauchen die Polen nur in ihren nationalen Empfindungen zu schonen, ihre Religion und Sprache anzuerkennen und es ihnen selbst zu überlassen, ob sie die deutsche Sprache lernen wollten oder nicht, um sie in gute deutsche Staatsbürger umzuwandeln. Wer so denkt, überfiehet zunächst, daß die Polen in Preußen weder in Sprache noch Religion beengt werden, der achtet aber auch die nationale Kraft der Polen gar zu gering — dem ist sicher auch nicht gegenwärtig, daß der Staatlich in der Republik vereinte Haufe, der einst die Teilungen aufhob, sich in den abgelassenen hundertundfünfzig Jahren zu einer Nation im besten Sinne des Wortes, zu einem Volk mit eigener hoher Kultur, eigenen politischen Zielen und nationalen Organisationen umgewandelt hat, in ein Volk, das zwar gezwungen ist, in drei Staatswesen Bürgerrecht zu nehmen, das aber nichts weniger als in drei Teile gespalten ist. Derjenige von den drei Teilstaaten, der die Polen „verjöhnen“ wollte, müßte ihnen behilflich sein, das große Ziel ihres nationalen Sehns, den staatlichen Zusammenschluß, die staatliche Selbstständigkeit zu erreichen. Das Geheimnis der österreichischen Politik, die uns stets als Vorbild hingestellt wird, ist schnell entziffert. Sowohl die geographische Lage wie die Staatsorganisation der habsburgischen Monarchie, wie schließlich der praktische Gegensatz zwischen der russischen und österreichischen Politik seit dem Krimkrieg, gestatten es der Reichsregierung, den Polen vorzugaukeln, als unterstütze sie deren Ambitionen, ohne es doch je ernsthaft getan zu haben.

Kleinow weist aber weiter darauf hin, daß die Polen nachgerade auch wirtschaftlich eine so bedeutende Rolle spielen, daß Deutschland und Rußland mit ihnen auch in wirtschaftlicher Beziehung zu rechnen haben. Die Tatsache — so führt er aus —, daß Deutschland

eine halbe Million Polen, die außerhalb der Reichsgrenze beheimatet sind, und eine Million eigene Polen unbedingt braucht, um die Anforderungen der heimischen Wirtschaft zu befriedigen, ist nicht aus der Welt zu schaffen. Die weitere Tatsache, daß unsere die Weltpolitik unspannende Industrie- und Exportpolitik zu einem guten Teil auf dem Vorhandensein der polnischen Arbeitskräfte beruht, ist im Auslande so bekannt und wird in Rußland und Frankreich schon so oft in den Bereich politischer Erwägungen gezogen, daß wir uns nicht mehr scheuen dürfen, sie auch uns einzugehen.

Aus allen diesen Gründen muß es als verhängnisvoll bezeichnet werden, wenn man das Polentum noch weiter nur mit solchen Mitteln bekämpfen wollte, die sich ausschließlich gegen die preussischen Polen wenden, vor allen Dingen mit einem Enteignungs-gesetz, das einen Einbruch in die Rechtsicherheit der preussischen Staatsbürger bedeutet. So kommt dann Kleinow zu konkreten Vorschlägen: An Stelle des Schlagwortes Ostmarkenpolitik sollte die Parole fortan ausschließlich heißen: innere Kolonisation, was wieder zur praktischen Folge haben müßte: Aufhebung des Enteignungsgesetzes als eines unnötigen, die Politik erschwärenden Ballastes; Vereinigung aller heute schon der inneren Kolonisation dienenden Organisationen mit Einfluß der Anstiedlungskommission unter ein technisches Ministerium für innere Kolonisation, zunächst in Preußen. Gestützt auf die breite soziale Basis und geschützt durch unantastbare Rechtsgrundlagen würden wir ganz andere moralische und materielle Hilfsmittel zur Festigung des deutschen Volkes an unserer Ostgrenze gewinnen wie heute.

Wir meinen, das sind Forderungen, die auch jeder liberale Politiker unterschreiben könnte.

Kann Albanien unterworfen werden?

Auf diese Frage antwortet der Privatdozent Dr. phil. R. Reppmann, der sich nach einer Forschungsreise im Innern von Albanien zurzeit in Durazzo aufhält, in einem von dort unter dem 4. d. M. abgeschickten Briefe wie folgt:

Der Gedanke, europäisch geistigte Freiwillige gegen die albanischen Rebellen vorzuschicken oder sie zu Führern von einheimischen Truppen zu machen, kann nur in denjenigen Kreisen ernsthaft ventilert werden, die von den geographischen, klimatischen Verhältnissen im Innern des Landes sowie von den Gebräuchen, den Sitten und der kriegerischen Lebensart der Eingeborenen nur unklare Vorstellungen haben. Albanien kann nur von den Albanern selbst erobert werden. Zu unterwerfen ist dies Volk fanatischer Krieger in absehbarer Zeit von keinem Fürsten, mag er heißen, wie er will, und mag er die Unterstützung sämtlicher europäischer Groß- und Kleinmächte besitzen! Ein Mittel gäbe es, dieser ungemütlichen Gefellen Herr zu werden, ein radikales: sie gänzlich auszurotten. Dieses Mittel verbietet sich von selbst. Folglich bliebe nur übrig, die einzelnen Stämme sich

Unentschieden tödtet der Kampf hin und her. Da haben im rasenden Lauf die beiden Eingeborenen, und im Moment haben sie gleichfalls das Schwanzende des Krokodils erfaßt und unaufhaltsam geht es trotz dessen wütenden Umsich-schnappens nach rückwärts. Bald ist das schwere Tier so weit vom Ufer weggeschleppt, daß es keine Aussicht mehr hat, dieses wieder zu erreichen.

Rasch wurde es nun durch einen Stich ins Auge vollends getötet und in wenigen Minuten hatten die beiden, in solchen Arbeiten äußerst erfahrenen Eingeborenen es seiner Schuppen-haut entkleidet. Nun hieß es einen günstigen Platz finden, an dem man den Kadaver als Köder für den Geier hinlegen konnte, und siehe da, nicht weit von diesem Platze erhob sich eine kleine Bodendelle, bis zu deren unmittelbarer Nähe das Gestrüpp reichte. Hierher wurde mit Hilfe einiger kräftiger Lianen der Kadaver des Krokodils geschleppt und dann seinem Schlaf überlassen. Die Jäger begaben sich in das Gestrüpp und bahnten hier mit Hilfe ihrer schweren Jagdmesser einen Weg, der ziemlich nahe, in etwa 30 Meter Entfernung von dem Krokodil mündete.

Nachdem diese Arbeit getan, zog man sich weiter in das Dickicht zurück, um abzuwarten, ob der Geier den Köder annehmen würde.

Durch eine Öffnung in den Baumzweigen konnte man ihn beobachten, wie er rastlos in der Höhe seine Kreise zog und es war deutlich zu sehen, daß er nach der willkommener Beute herunterspähte, aber dem Frieden dort nicht traute, sondern offenbar erst warten wollte, bis die Jäger sich entfernt hätten. Enger und enger wurden seine Kreise, schon senkte er sich herab, da mußte er plötzlich seine Aufmerksamkeit erregt haben und preischnell schickte er wieder nach oben in unerreichbare Höhe. Einige Minuten der Spannung übergeben. Da plötzlich hält der mächtige Raubvogel gerade oberhalb des Kadavers in der Luft einen Moment auf der Stelle, er klappt die Flügel zusammen und gleich einem stürzenden Stein fällt er in die Tiefe nieder, wo er den Widen der Jäger einschwindet. Aber diese wissen gar wohl,

Geierjagd.

Von Heinz Karl Heiland.

Fast senkrecht steht die Sonne über dem weissen, afrikanischen Dschungel. Unter ihren brennenden Strahlen hat sich die ganze Tierwelt in den Schatten des dichten Gestrüpps oder unter die gewaltigen Bäume des Urwaldes, der strichweise das Dschungel durchstößt, zurückgezogen.

Nichts rührt sich weit und breit und doch — hoch oben in den Lüften, über den höchsten Wipfeln der Urwaldbäume schwebt der unermüdete Mäuler, der Beherrscher der geflügelten Tierwelt, der Geier. Raslos zieht er seine Kreise, als ob ihm die sengende Sonne nichts anhaben könne.

Zugend blüht er umher und gar wohl erblickt sein scharfes Auge eine Gruppe von Menschen am Rande eines kleinen Waldstreifens. Rasig auf die Erde gestreckt ruht ein Europäer, leicht erkennlich an der hellen Kaschkleidung und dem glatten Gesicht, das selbst am kontrastiert mit den dunklen Gesichtszügen seiner Begleiter, zweier Eingeborenen. An-scheinend ermüdet, verharren alle drei regungslos. Da wendet sich der weiße Jäger, denn nur ein solcher kann diese Bildung auffuchen, an seine Begleiter: „Jetzt wird der Geier aber geschossen, denn er hat mich nun genug geärgert!“

Tagelang nämlich kreiste dieser riesige Vogel, der durch seine ungewöhnliche Größe leicht von den andern Vögeln zu unterscheiden war, über den Jägern, um sich an den Nesten von deren Jagdbeute gütlich zu tun und zeigte dabei seine unheimlichen Worte durch diese konsequente Beobachtung. Den strecken Mäuler aber mit der Angel zu erreichen, war unmöglich, denn vorsichtig schwebte er stets in so bedeutender Höhe, daß es auch dem besten Schützen nicht möglich gewesen wäre, auf ihn zu schießen.

Einige Minuten des Überlegens und die Jäger schlugen den Weg zu einem nahegelegenen See ein, von dem sie wußten, daß sich an seinen Ufern jetzt zur Zeit der Wittags-hitze zahlreiche Krokodile sonnen würden. Eins von diesen

sollte als Köder für den Geier dienen. Bald war der See erreicht und vorsichtig von dem Rande eines Dornengebüschs nach dem Ufer hinüberspähend, sah man ein Krokodil von ziemlicher Größe in einer Entfernung von kaum 100 Meter mit weit aufgerissenen Naden schlafend in der Sonne liegen. Ohne ein weiteres Wort winkte der Weiße seinen Gefährten, zurückzubleiben und schlich sich, zunächst gedeckt durch einige Büsche und Strauchwerk, näher an das schlafende Tier heran. Etwa 50 Meter entfernt angekommen, warf er sich zu Boden und nun begann das mühsame Herankriechen mittels der Lebensspitzen und der Ellbogen. Die schwere Winchester-Büchse im linken Arm ruhend, kroch der Jäger immer näher und näher — da plötzlich schnappt das Krokodil den zähneastrenden Naden zu und schießt auf den Uferstrand los. Aber zu spät. — Schon kracht die Büchse des Jägers und das schwere Stahlgeschloß durchbohrt den Körper kurz hinter dem linken Vorderfuß. Mit einem Aud bäumt sich die mächtige Panzerreife auf, um wütend in die Luft zu schnappen. Schon will sie sich ins Wasser stürzen, da knallt es zum zweiten Male und tödlich getroffen mit durchschossenem Rücken bleibt das Tier regungslos liegen.

In weiten Sähen schnellte der Jäger heran und saß vorsichtig die Spitze des gefährlichen, muskulösen Schwanzes, von dem ein Schlag imstande ist, die Beinmuskeln eines Menschen gleich Glas zu zersplittern, aber noch ist der Sieg nicht sein. Die Krallen tief in den Boden eingrabend, stemmt sich das momentan nur regungslos gewesene Tier entgegen und strebt dem Wasser zu. Ein erbitterter und stummer Kampf, der nur zu leicht zum Unheil des Menschen auslaufen kann, denn trotz der schweren Verbundung besitzt die Bestie eine gigantische Kraft. Mit mächtigen Bewegungen versucht sie, den Schwanz aus den Händen des Menschen zu befreien, und wehe diesem, wenn es ihr gelingt. Ein Schlag und der Unglückliche sinkt mit gebrochenen Gliedmaßen zu Boden, um womöglich im nächsten Moment mit dem furchtbaren Geißel erfaßt und in die Tiefe des Sees gezogen zu werden.

gegenseitig den Prozeß machen zu lassen, bis sie entweder vom Erdboden verschwinden oder luriert sind. Bekanntheit leben sie in händigen Fehden untereinander. Verhältnismäßig zivilisiert benehmen sich nur die Bewohner der Küste nördlich. Man soll doch ja nicht glauben, daß die katholischen Piratiden und Kalfieren in der großen Mehrzahl ihren barbarischen Instinkten schon entsagt hätten. Das dithische religiöse Zornis hält auch bei ihnen nicht lange vor, wenn es sich darum handelt, durch Kriege schneller zu Reute zu kommen als durch einen sauren Frieden. Der nichtchristlichen Bewohner gibt es — ich beziehe mich auf Schägungen italienischer Forschungsreisender, die wirklich Hervorragendes geleistet haben, ohne jedoch bisher zu präzisen wissenschaftlichen Resultaten gelangt zu sein — in Albanien 70 Prozent aller Eingeborenen. Sie sind fanatische Krieger, denen das Kriegsführen in den Bergen Lebenselement ist und die Beispielloses im Getragen von Hunger, Durst, von Strapazen jeder Art, aber auch im Verüben von Grausamkeiten an ihren Feinden leisten. Sie sind Schützen von unüberwindlicher Zielsicherheit. Ich kenne in Europa kein Land, das weniger erforscht wäre als das Innere von Albanien. Können die Organisatoren der Freiwilligenarmee auch nur einige Meilen weiter hinein, so würden sie mit einem: „Lasciate ogni speranza voi ch'entrate!“ schnell zurückkehren. Für militärische Operationen würden sich doch höchstens nur die Monate April und Oktober bis in die erste Hälfte des November eignen. Im Sommer macht die tropische Hitze, im Winter die sibirische Kälte normal veranlagten mitteleuropäischen Strategen das Führen auch dann unmöglich, wenn nicht reichende Gebirgsbäche, ragende Schroffen und Schründen der Verproviantierung und Munitionierung der Truppen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen würden. Die Italiener wissen ein Lied zu singen, was es heißt, in der Thernaika die unbeweglichen Stämme niederzujagen. Ich habe in der Thernaika Studien anzustellen Gelegenheit gehabt. Wenn mir ein Vergleich gestattet ist, so muß ich sagen, die Italiener befinden sich drüben auf Promenadenwegen im Verhältnis zu der Unwirtlichkeit der für die Niederringung der hauptsächlichsten Stämme in Frage kommenden Gebiete Albaniens. Will man erfolgversprechende Arbeit tun, dann kann es nur dadurch geschehen, daß man einmal Wege anlegt, sodann aber den Einheimischen die Vorteile des Friedens nach und nach augenscheinlicher macht, indem man ihnen Abzahnmöglichkeiten für ihre Produkte bietet, den Zusanman die Piratiden vom Reibe hält, Streitigkeiten zwischen den einzelnen Stämmen schlichtet, ihnen die Ausbildung ihrer religiösen Gebräuche nach jeder Richtung gewährt, den katholischen Missionären dort, wo es angebracht ist, ein energisches Zurück! zuruft und an der Ausbildung der Regierungsgewalt nur mit Vorbehalt einen der Potentaten albanischen Ursprungs teilnehmen läßt. Die internationale Kontrollkommission könnte ganz allein auch ohne Fürsten und ohne Kabinett regieren. Albanische Minister sind ein Unfind! Laßt Kaufleute und nicht Krieger in das Land eindringen!

Politische Übersicht.

Staatssekretär Kühn und das Zentrum.

Der Reichsschatzsekretär Kühn hat es offenbar mit dem Zentrum verhäutelt. In einem Artikel der „Nationalen Volkszeitung“ wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er neuerdings mit seinen meisten gelehrt-gelehrten Plänen geheuchelt sei und daß er in erster Linie die Schuld an der „Planlosigkeit und Verfahrenlosigkeit“ bei der Reichsregierung trage. Wörtlich schreibt das Merkale Blatt: „Nach den Misserfolgen des Reichsschatzsekretärs gerade in dem verflochtenen Lagungsabschnitt des Reichstags dachte man eher an den Rücktritt des Reichsschatzsekretärs. Als der Reichstag vor einigen Wochen geschlossen wurde, sah das Reichsschatzamt keine bedeutendsten Vorlagen unerledigt. Am Schlusse der letzten Reichstagsession wurde von führenden Parlamentariern aller Parteien Klage erhoben über die Planlosigkeit und Verfahrenlosigkeit in der Regierung, welche die Schuld an dem späten Einbringen verschiedener Vorlagen und an deren Nichterledigung infolge mangelnder Zeit und mangelnder Autorität trage. Diese Klagen trafen in erster Linie das Reichsschatz-

amt.“ Das Zentrumblatt behauptet sodann, daß das Reichsschatzamt immer mehr an politischer Autorität eingebüßt habe und die Ernennung des Herrn Kühn zum preussischen Staatsminister solle diesem im Bundesrat mehr Autorität und Einfluß sichern. Es sei ja kein Geheimnis, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem preussischen Finanzministerium und dem Reichsschatzamt in den letzten Jahren häufiger geworden wären. Schließlich erklärt das Adler Merkale Blatt, daß ausschlaggebend für das Verbleiben Kühns im Reichsschatzamt und für seine Ernennung zum preussischen Staatsminister die Rücksicht auf die im Reichsschatzamt in Angriff genommenen großen Finanzvorlagen gewesen sei, die vielleicht schon im kommenden Winter, jedenfalls aber in den nächsten Jahren den Reichstag beschäftigen sollen. Ob man diesen Vorlagen zum dritten Male die Schutzmarke Reichsfinanzreform geben würde oder ob man sie als einzelne Vorlagen einbringen werde, sei schließlich gleichgültig. Zum Teil entstammten die Pläne, die im Reichsschatzamt ausgearbeitet würden, noch der Zeit des Staatssekretärs Wermuth.

Aus diesen Mitteilungen ist vor allem auch das Eingeständnis des Zentrums von Wert, daß die glorreiche Finanzreform von 1909 schon wieder der Ergänzung bedarf. Gerade für die bevorstehenden Ertragswahlen aber kommen die Entfaltungen des Zentrumsblattes zur rechten Zeit. Mögen sich die Wähler vor schwarzblauen Steuerüberrassungen sicher stellen.

Dom Jesuitengefetz.

Der Bundesrat ist in die Ferien gegangen, ohne sich mit dem Reichstagsbeschlusse, betreffend die Aufhebung des Jesuitengefetzes, zu beschäftigen. Darüber ist, was man ja begreifen kann, die „Germania“ in den Zustand heftigen Unwillens geraten, und sie will sich auch damit nicht begütigen lassen, daß der Bundesratsbeschlusse vom 20. November 1912 die früheren Unklarheiten in der Auslegung des Jesuitengefetzes beseitigt hat, indem den Angehörigen des Ordens Jesu das Verbot der priesterlichen oder sonstigen religiösen Tätigkeit soll es sein Bewenden behalten. Wir glauben nach wie vor nur in sehr engen Grenzen an die Wahrscheinlichkeit des Merkales Forns. Was finge das Zentrum an, wenn das Jesuitengefetz fielen? Seine wirksamste politische Agitationswaffe wäre ja dann auf immer stumpf und unbrauchbar geworden. Daß in der Frage des Jesuitengefetzes die tönende Phrase hauptsächlich gilt, diesen Eindruck bekommt man jedesmal, wenn die Zentrumsführer die Sache bereden. Mit ihrer sonstigen klugen Sachlichkeit ist es dann vorbei, und man braucht sich zum Beweise dessen nur der vertiegtene Worte zu erinnern, mit denen der Abgeordnete Dr. Spahn am 9. Dezember 1913 ausrief: „Die Versicherung darf ich dem Reichskanzler hier geben. Die Geduld unserer Wähler hat ihre Grenzen. Es ist ein Irrtum, wenn man sich in den Glauben verfallen läßt, die Geduld reiche noch einmal ein Jahr weiter. Das trifft nicht zu.“ Oh doch, es wird schon zutreffen. Wo ist denn die schwere Erregung und das plötzliche Zerreißen des Geduldfadens? Wir sehen nichts davon, Theaterdonner, nichts weiter.

Englisch-russische Schwierigkeiten.

Das englisch-perfische Oligochöft kann noch zu Verwicklungen führen. In Petersburg wird die englische Festsitzung in den Erdölgebieten äußerst übel aufgenommen, und wenn die „Kowoje Wremja“, wie wir mitteilten, aus diesem Anlaß eine Revision des englisch-russischen Vertrages über Perfien fordert und hinzufügt, Perfien sei der Brüstein des Einvernehmens, auf welches, wenn es sich als zu schwach erweise, russischerseits verzichtet werden müsse, so kann man ruhig annehmen, daß das auch die Auffassung der russischen Regierung ist. Andererseits wächst in Lon-

don das Mißtrauen gegen den nordischen Partner, der mit gewohnter Rücksichtslosigkeit daran arbeitet, Nordperfien unter russische Verwaltung zu stellen. Die „Times“ und andere große Londoner Blätter weisen immer wieder mit verstärktem Nachdruck auf die russischen Gewalttätigkeiten in den nördlichen perfischen Gebieten hin, und die Übernahme der südperfischen Erdölgesellschaft in staatlichen Besitz erscheint diesen Beurteilern geradezu als eine Herausforderung zu russischen Gegenmaßnahmen, als der Beginn des Endes der Selbständigkeit Perfien, als der Auftakt zu einem englisch-russischen Kriege. Es ist sehr bezeichnend, daß man solche starken Worte in so angesehenen Zeitungen finden kann, wie es die „Times“ und der „Manchester Guardian“ doch sind, der im übrigen als liberales Blatt keiner mißgünstigen Parteinahme gegen die heutige britische Regierung verdächtig ist. Man wird auf die Entwicklung des Verhältnisses zwischen London und Petersburg gerade mit Rücksicht auf die in den Vordergrund tretenden perfischen Probleme ein besonderes Augenmerk richten müssen; zunächst aber interessiert bereits die Frage, ob es bei der beginnenden Spannung für möglich gehalten werden könnte, daß die bekannten Bestrebungen, den Dreiverband zu einem neuen Dreibunde umzugestalten, ausfichtreicher geworden sein könnten. Wir dürfen die Beantwortung dieser Frage mit Gelassenheit abwarten, mit um so größerer Gelassenheit, je mehr an der Themse die Bedenken wachsen müssen, ob das Werk des Königs Edward, das Abkommen von Reval, nicht ein leoninischer Vertrag sein mag.

Der Ankläger selbst schuldig.

Zu derselben Zeit, wo die Sozialdemokratie sich anschickt, den Kampf gegen die Soldatenmishandlungen in größtem Umfange zu führen, wird von verschiedenen sozialdemokratischen Vertretern und Parteibeamten bekannt, daß sie wegen solcher Mishandlungen best r a f t sind. Der originellste dieser Fälle ist der eines Genossen in Dortmund (Rottebohm). Er hatte als Redakteur des dortigen Parteiblattes einen Artikel über Soldatenmishandlungen aufgenommen, der ihm eine Anklage wegen Verleumdung der Offiziere und Unteroffiziere der deutschen Armee eintrug. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Rottebohm selbst wegen Teilnahme an einer Soldatenmishandlung eine Strafe erlitten hatte. Und zwar lag die Strafe gar nicht einmal so weit zurück. Man hätte nun sagen können, er habe sich so gründlich gebessert, daß er nun das System, dessen Mitschuldiger er einst war, aufs entschiedenste bekämpfte; statt dessen ging die Verteidigung des Genossen dahin, daß viele Soldatenmishandlungen gar nicht so schlimm seien.

Deutsches Reich.

* Ein Rest des Grafen Zeppelin Militärattache in Paris. Ein Neffe des Grafen Zeppelin, Freigattonkapitän Graf Erich v. Zeppelin, der der kaiserlichen Marine seit mehr als 23 Jahren angehört, ist als Marineattache zur deutschen Botschaft nach Paris berufen worden. Der bisherige Inhaber des Postens, der Freigattonkapitän Freiherr v. Widra, wird im Herbst das Kommando des kleinen Kreuzers „Kolberg“ übernehmen.

* Wetterle. Aber den Abgeordneten Wetterle sagte das Kolmarer Landgericht, das vor einigen Tagen in der Berufungssitzung des Prozeßes Wetterle-Heim ein für den Kläger Wetterle wenig erfreuliches Urteil fällte, aus: Es sei die Persönlichkeit des Klägers beim Strafmaß zu berücksichtigen. Und da stehe denn fest, daß die ganze Art des Verhaltens und der Presse, insbesondere das Verhalten Wetterles, nichts weniger als einwandfrei sei. Es verleihe die Gesühle jedes anständig und loyal denkenden Mitbürgers und Altselbsters, es rufe überall Befremdung und Entrüstung hervor und fordere zur scharfen Abwehr geradezu heraus. Schon der erste Richter hatte Wetterle als Heber gekennzeichnet. In einer Versammlung war Wetterle öffentlich des Hochver-

Rus Kunst und Leben.

* Die Schöferin des Schauerromans. (Zum 150. Geburtstag von Anne Radcliffe, 9. Juli.) Die Wiederkehr des 150. Geburtstags der Anne Radcliffe ruft die Persönlichkeit einer merkwürdigen Frau in die Erinnerung, die in der englischen Literatur einen bedeutenden Platz einnimmt, deren Wirkungen sich aber über die ganze Welt verbreiteten und noch heute nicht erloschen sind. Was wie mit dem wenig ehrenvollen Namen Schauerroman bezeichnen, das ist eine Gattung der Erzählung, die sie recht augenscheinlich geschaffen, aber in dieser Verfasserin großartig geformt haben. Die bedeutendsten englischen Literaturhistoriker, so Walter Raleigh in seiner Geschichte des englischen Romans, zugleich „einen der frühesten Apostel der Romantik“, eine Schriftstellerin, die die Poesie der romantischen Wiedererweckung vorantrieb und einleitete. Die dämonische Phantasie! Coleridge, die Stimmungslandschaft Scotts, das weltfremde, heldentum Byrons, sie nehmen alle in wichtigen Punkten ihren Ausgang von den Schriften dieses hochbegabten Frauenschöpfers, und die „Maschinen des Grauens“, die Poe zuerst so meisterhaft gehandhabt und die heute so beliebt ist, ist von ihr erfunden. Auch Wilkes „Dorian Gray“ ist letzten Endes nur ein Wiegler ihrer Romane. Wer war diese Frau, die die Ahnherin aller Sensationsgeschichten und die Ahn-mutter aller Frauenschöpfers geworden? Anne Ward — so lautet ihr Mädchennamen — heiratete mit 23 Jahren den Rechtsanwalt William Radcliffe und schrieb ihre Romane hintereinander mit erstaunlicher Schnelligkeit während des ersten Jahre ihrer Ehe, als ihr vielbeschäftigter Mann sie des Abends allein ließ, um die Langeweile einsamer Stunden zu überwinden. Sie erwartete Ruhm und Verdien durch ihre Bücher, und als gefeierter Autorin zog sie sich ebenso plötzlich in das Stillleben ihres Privatlebens wieder zurück, wie sie daraus emporgestiegen war; sie sah es ruhig mit an, wie andere Schriftsteller der von ihr geschaffenen „Schule des Schreckens“, die sie nachahmten, Vorbeeren erlitten, wie die Romantiker das ausübten, was sie zuerst geahnt. Völlig unbekannt mit der Welt und dem Leben begann sie ihre Schriftstellerei, und diese Ahnungslosigkeit der Wirklichkeit gegenüber, die sie ihre Zuflucht zu geheimnisvollen Phant-

tasien nehmen ließ, trägt ein gut Teil zu der seltsam unheimlichen Stimmung ihrer Werke bei. Jene düsteren Landschaften voll Schreden und Grauen, deren sinnliche Anschaulichkeit mit dem fliegenden Geheul des Windes, dem abgedungen Geseufz der Bäume, dem dunklen Schattengewimmel der Wolken so vermischt war, hat sie nie gesehen; die stets wiederkehrenden Charaktere ihrer Bücher hat sie nicht beobachtet, sondern sie sind ihr nur im Traum erschienen: die schöne Lady voll garber Melancholie, die von einem ungelösten Geheimnis umhüllt ist, den ebeimütig ungestümen Liebhaber, den dämonisch wilden Schurken. Sie schuf alles aus ihrer Einbildungskraft heraus und doch war, was ihre Phantasie geboren, so lebendig, daß es in den Felden Britons wirkliches Leben gewann, daß es auch bei und in Deutschland zur Nachahmung reizte, wie etwa im Leben und Schaffen des jungen Tieck. Die geheimnisvollen Korridore, die sich öffnenden Wände, die Hall- und Geheimtüren, die unterirdischen Gewölbe und Verste, all diese Requisiten, die Mrs. Radcliffe in ihren Romanen geschaffen, sind und heute aus jeder Detektivgeschichte geläufig. Zu Ende des 18. Jahrhunderts wirkte das alles wie eine neue Offenbarung, und in ahemloser Spannung verfolgte man die Jagd nach irgend welchen verschollenen Manuskripten, die dann des Nachts irgendwo beim Fladernschein einer Lampe gelesen werden und stets da, wo es sich um die entscheidende Stelle handelt, unfehlbar sind. Die Radcliffe ist eine Meisterin in der Erregung von Spannung und gruseligen Ahnungen, in dem Auffuggerieren der wildesten Vermutungen, die sich dann bei ihr zumeist auf eine höchst mächtige und natürliche Art erklären. So bildet z. B. den Höhepunkt in ihrem Buch „Die Geheimnisse des Adolpho“ eine Szene, in der die Helian Emille ein verschleiertes Bild enthüllt; sie sieht, daß es kein Gemälde ist, wie sie vermutet, und fällt in Ohnmacht. Der Leser glaubt nun an die grausigsten Dinge, bis er schließlich auf der letzten Seite erfährt, daß es sich — um ein Hochbild gehandelt. Auch das historische Material ist ihre schwache Seite: In diesem Roman, der im Jahre 1684 spielt, wird z. B. ungeniert von den neuesten französischen Kriegen und der französischen Oper gesprochen. Trotzdem geschah dieser packenden Erzählerin ein bitteres Unrecht, als der Welschneider Göthe in seinem Pseudonym Sir John Radcliffe an sie erinnerte.

rates dies Es i Bett nun Phet fole gegen schüt feli i Wild. wabr R. des b. bei kon lich auch Meid der W. U. ze die die fei ge an in brau die i. Hibe etmo ist v Phil Run berie eine halb Vate Deu bygo Es i natü gefu Aus süß mon den butz Elag ich. Ju felle Wie der unüb fah getra De i ind weit Som tem Ver furr Teil gend bewi an die d. 2. Lan am wor 8. 5. Eit den Die ber meil fuff gef Aut Ber über u o nof Ein nod Wo ber den bin ma per Sch na am au mo am m An Na De for Rd

rates begünstigt worden. Er erklärte, als man ihm damals dies vor Gericht vorhielt, solcher Vorwurf sei ihm gleichgültig. Es ist schwer begreiflich und noch schwerer erträglich, daß Wetterlichs Vorgesehener, Bischof Dr. Frigen von Straßburg, nun schon jahrzehntelang Wetterlichs gewähren läßt. Der Rheinländer Bischof Dr. Frigen in Straßburg und der Westfälische Bischof Denzler in Metz, der eine vor jedem Einschießen gegen einen Mann wie Wetterlich sich scheuend, der andere schühend die Hände breitend über die antideutsche Pressefälschung der Coltin und Genossen — das ist gewiß kein erhebendes Bild.

Kant als der Mörder von Serajewo. Nun ist der wahre Urheber des Attentats in Serajewo entdeckt. Das „Kathol. Deutschland“ des Pfarrers Nieborowski, das trotz des Breslauer Domkapitels munter sein Wesen treibt, darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die volle Wahrheit enthüllt zu haben. Die österreichische Untersuchungskommission ist danach auf völlig falscher Fährte; der eigentliche Schuldige sitzt in Königsberg, heißt Kant, und wenn er auch schon lange tot ist, so sind seine Jünger im Deutschen Reich überall vorhanden und leicht zu fassen, damit ihnen der Prozeß gemacht werde. Das edle Blatt schreibt:

„Seit am Ende des achtzehnten Jahrhunderts im Westen Europas unter Strömen von Blut und Grauel aller Art die „Menschenrechte“ verkündet wurden und gleichzeitig im Osten Europas der Königsberger Philosoph Kant diese „Menschenrechte“ begründete, indem er den Menschen ganz auf sich selbst stellte und das „Ja zum Gott“ erhebt — seit dieser Zeit ist die Revolution nie mehr zum Stillstand gekommen. Ihre gärende Sumpfung wirft täglich neue glühende Wäsen empor, bedeckt sich jeden Monat mit in andern Farben schillernder Schmutzschicht.“

Pfarrer Nieborowski, der natürlich nicht zu wissen braucht, daß in dem katholisch-mohammedanischen Bosnien die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung froh ist, wenn sie die Bibel lesen kann, hätte noch besser argumentieren können; etwa so: der Attentäter heißt Prinzip, in der Philosophie ist von Heraklit an von Prinzipien die Rede, also haben alle Philosophen den Mord in Serajewo auf dem Gewissen. Nun, vielleicht das nächste Mal.

„Frammer Byzantinismus.“ Unter dieser Spitzmarke berichteten wir von dem Gedicht eines Superintendents aus einem Berliner Vorort, das die „Studierstube“ mitgeteilt hatte und in dem der Kaiser u. a. als „bester Gott und Vater“ bezeichnet war. Der „Evangelische Freyherd“ für Deutschland“ macht nun darauf aufmerksam, daß dieser byzantinische Ausdruck auf einem Druckfehler beruhe. Es soll nicht heißen „Gott“, sondern „Gott“. — Damit fällt natürlich auch die von der „Studierstube“ an dieses Glosseur geknüpfte Bemerkung hin. Aber auch nach Wörtlich dieses Ausdrucks bleibt in dem erwähnten Gedicht noch genug jenes süßlichen, überschwänglichen Patriotismus übrig, über den man nur mit leisem Lächeln den Kopf schütteln kann und der den Vertretern der Kirche nicht gerade zur Freude gereicht.

Die Entschädigungsklagen in Bayern. Nach der „Straßburger Post“ spricht das Sachverständigen-Gutachten in der Klage des Arbeiters Frisch auf Zahlung von 300 M. Entschädigung die teilweise Berechtigung seines Anspruchs aus. Frisch hatte geklagt, weil er sich in dem bayerischen Kasernenfeuer ein Bein zugezogen hatte.

Die Untersuchung des Studentenkrawalls in Karlsruhe. Wie der archaische Bezirksamt in Karlsruhe mittelt, war der bei dem kürzlichen Konflikt zwischen einem Schuttmann und Studenten getötete Karl Burdackler bei der Lehrsche Dorschule hier im laufenden Semester nicht als Studierender eingetragen, also derzeit nicht Student. Hinsichtlich der übrigen Rekruten, die jetzt wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind, wird die gerichtliche Untersuchung eroben, ob und inwiefern sie sich an dem Vorworte beteiligt haben.

8 Meisterkursus für Photographen Berlin 1914. Die Sandwerckammer zu Berlin beauftragt vom 17. bis 25. September 1914 in der Photographischen Lehranstalt des Letzter Vereins Berlin W. 90, Victoria-Luisen-Platz 6, einen Meisterkursus für Photographen. Zur Gewährung von Stipendien an Teilnehmer aus preussischen Sandwerckammer-Bezirken (ausgenommen Groß-Berlin) ist eine Staatsbeihilfe von 1200 M. bewilligt worden. — Anträge und Anmeldungen sind direkt an die Sandwerckammer Berlin Stipendien-Gesuche oder an die zuständige Sandwerckammer zu richten.

Rechtspflege und Verwaltung.

Personalien. Zum Nachfolger des am 1. September d. J. in den Ruhestand tretenden Ersten Staatsanwalts am Landgericht Essen, Dr. Eger, ist der Erste Staatsanwalt am Landgericht zu Dortmund, Friedheim, ernannt worden.

Parlamentarisches.

Aus der zweiten Reichstagskammer. Darmstadt, 8. Juli. Die Zweite Kammer erklärte in ihrer heutigen Sitzung die Erziehung der Provinz Rheinprovinz für gültig. Die Kammer nahm dann zu einem Antrag des Abg. Schönberger, die Erhebung der Staatssteuern auf die Gemeinde zu übertragen und die dafür bestehenden Bezirkskassen aufzuheben, den Antrag des Ausschusses an, der dahingehend, die Regierung zu ersuchen, in Erwägung darüber einzutreten, ob eine weitere Ausgestaltung und zugleich eine Vereinfachung des städtischen Regiments zu erzielen ist, über einen weiteren Antrag, den durch die heftige Genossenschaftskrise in Not geratenen einzelnen Genossenschaftlern Darlehen zu gewähren, konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Die Kammer wird sich morgen noch einmal damit befassen.

Heer und Flotte.

Verletzung des Generalmajors Voß. Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht die Verletzung des Kommandeurs der 24. Infanterie-Brigade (Reihe) Generalmajor Voß zu den „Offizieren von der Armee“ mit dem Wohnsitz in Gumbinnen. Wie noch erinnert sein dürfte, wurde Generalmajor Voß von seinen beiden Burtschen, die er persönlich in Begleitung der Jungfer seiner Gattin aus dem Schlafe wecken wollte, mißhandelt. Die Burtschen verübten nachher Selbstmord, so daß die Angelegenheit nur durch den amtlichen Bericht aufgeklärt wurde. Eine weitere Verwendung des Generals in anderer Dienststellung ist nicht ausgeschlossen. Sein Patent datiert erst vom 18. April 1913.

Die Personalveränderungen für den Monat Juli auf die monatlichen Gesuchlisten sind unerwartet zeitig erfolgt und am 4. d. M. befohlen worden. In den höheren Kommandostellen sind, wie wir mitteilen, nur wenig Änderungen eingetreten, wie dies vor dem Wabender stets der Fall zu sein pflegt. Neubefehl wurde die Landwehrinspektion Breslau, die 24. Infanteriebrigade in Reihe, die 43. Infanteriebrigade in Reserve, das 4. Garderegiment zu Fuß, das Königsinfanterieregiment Nr. 145 in Metz, das Infanterie-

regiment Nr. 168 in Offenbach. Zugleich wurden fünf Generalmajore befördert, davon drei der Infanterie und je einer der Kavallerie und Feldartillerie, dazu zwei Obersten der Infanterie. Bei der Feldartillerie wurde das Regiment Nr. 60 in Karlsruhe neubefehl.

npc. Die Verpflegung bei den Kaisermandövern 1914. Es ist bereits auf die Schwierigkeiten hingewiesen worden, die durch die Vereintigung großer Truppenmassen im diesjährigen Kaisermandöver für die Verpflegung entstehen. Gerade dadurch aber wird das Kaisermandöver in diesem Jahre zu einer außerordentlich lehrreichen Übung für Generalstab und Intendantur in der Verpflegung unter Verhältnissen, die denen des Krieges nahekommen. Zum Studium der Heeresverpflegung werden zwar alljährlich Planaufgaben in größerer Zahl bearbeitet und Verwaltungsgeneralschulreisen unternommen, sie werden aber in ihrer Bedeutung durch die besprechende praktische Übung erheblich übertroffen. Auf eine völlig kriegsmäßig durchgeführte Verpflegung muß allerdings auch in diesem Kaisermandöver verzichtet werden. Die Aufstellung sämtlicher Kriegsverpflegungskolonnen würde ungeheure Kosten verursachen und der Bevölkerung der betreffenden Gebiete zu viele Fahrzeuge entziehen. Aus diesem Grunde muß auch die Aufstellung der Etappen-Verpflegungskolonnen unterbleiben. An sich wäre ein Mandöver mit Aufstellung aller Verpflegungs- und Munitionskolonnen sehr erwünscht, die Ausführung wird aber wohl immer an den Kosten und an der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit scheitern. Im bevorstehenden Kaisermandöver werden immerhin, wie schon erwähnt, für die Verpflegung Verhältnisse geschaffen, die denen des Krieges möglichst nahe kommen. Die Verpflegung wird sich wie folgt gestalten:

Die Fuhrzügen entnehmen ihren Bedarf den unmittelbar bei ihnen befindlichen Feldküchen. Diese ergänzen sich aus den Lebensmittelwagen, welche sich bei der großen Bagage befinden. Die herittenden Truppen, die nicht über Feldküchen verfügen, verpflegen sich unmittelbar aus den Lebensmittel- und Futterwagen. Die Wiederbefüllung dieser geschieht aus den Kolonnen, welche den Armeekorps oder Divisionen mit kriegsmäßigen Vorräten folgen. Auch von freihändigem Ankauf der Verpflegungsbedürfnisse zur Wiederbefüllung der Lebensmittel- und Futterwagen wird weitgehend Gebrauch gemacht werden, wie es auch im Kriege, soweit es die im Vande vorgefundenen Vorräte erlauben, der Fall sein wird.

Die Verpflegungskolonnen ergänzen ihren Bestand aus Verpflegungszüge der Eisenbahn, die von der Intendantur nach Bedarf vorgezogen werden. In diesem Rahmen finden die Verpflegungsbedürfnisse bei den Truppen, und im Rücken der Truppen die Intendantur, durch den sich entwickelnden Fendelverkehr der Verpflegungskolonnen und -Fahrzeuge sowie den freihändigen Ankauf von Lebensmitteln und Futtermitteln reichlich Gelegenheit, für ihre Aufgaben im Kriege zu lernen. Es erhebt sich hieraus aber auch die dringende Notwendigkeit, auf den Straßen des gesamten Mandövergebietes, auch im Rücken der Armeen, strenge Ordnung zu halten und die Wanderleitung in der Durchführung ihrer Absichten zu unterstützen. Die den Armeen vorausgehende Heereskavallerie laßt ihren Bedarf im allgemeinen freihändig auf, für den Notfall werden ihre Lastkraftwagen-Kolonnen für den Materialbedarf zur Verfügung stehen, während sämtliche Truppen, wie im Kriege, für den Notfall eiserne Portionen mit sich führen.

Schiffbewegungen. Einatreffen: S. M. S. „Victoria Luise“ am 5. Juli in Christiania, S. M. S. „Göcken“ am 6. Juli in Vörs, S. M. S. „Gneisenau“ am 6. Juli auf den Tinsinseln, S. M. S. „Karlshöhe“ am 8. Juli in Port au Prince, S. M. S. „Kaiserin“ am 8. Juli in Sanktau, S. M. S. „Loer“ am 7. Juli in Tinstau.

Post und Eisenbahn.

Postverkehrsverkehr mit den Vereinigten Staaten. Von jetzt ab ist das für den Postverkehr einseitig eingesetzte Verbot der Jurisdiktion von Postpaketen und der Änderung ihrer Aufschrift auch im Postverkehrsverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika zulässig.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Beschlüsse der gestrigen Ministerkonferenz. Wien, 8. Juli. Die Blätter erführen über die gestrige gemeinsame Ministerkonferenz: Die beschlossenen Maßnahmen beziehen sich auf den ganzen Bereich der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina. Ein gegen die Serben gerichteter, im technischen Sinne als eine diplomatische Aktion zu bezeichnender Schritt sei nicht in Aussicht genommen. — Der gemeinsame Finanzminister habe dann einen eingehenden Bericht erstattet über die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung, die über das Attentat von Serajewo eingeleitet ist. — Die Maßnahmen sollen keineswegs eine Sittierung der Verfassung oder auch nur eine Einschränkung der verfassungsmäßigen Institutionen, die diesen Ländern verliehen worden sind, umfassen. Es soll vielmehr der Versuch gemacht werden, durch Verwaltungsmassnahmen, vornehmlich auf dem Gebiete der Polizei, Verbesserungen zu treffen, die eine strengere Überwachung der Tätigkeit und der Verbindungen der großserbischen Agitation ermöglichen und andererseits durch eine Verschärfung des Grenzüberwachungsdienstes einen unerwünschten Zugang aus dem Auslande fernzuhalten. Insbesondere soll auch jedem weiteren Eindringen der großserbischen Agitation in die Schulen ein Ziel gesetzt werden. In bezug auf den Grenzüberwachungsdiens soll unter anderem eine Vermehrung der Donauflotte in Aussicht genommen worden sein.

Frankreich.

Die Frage der Beteiligung an der Weltausstellung in San Francisco. Paris, 8. Juli. Der Deputierte Gerad erklärte in seinem im Namen des Handels- und Industrieausschusses der Kammer erstatteten Bericht über die Beteiligung Frankreichs an der Weltausstellung in San Francisco, das Vorgehen der nordamerikanischen Zollbehörden bilde eine dreifache Herausforderung der „Welt der Arbeit“. Die Regierungen von Washington und Paris hätten gegen diesen Skandal fast nichts getan und es sei begreiflich, daß dieses Verhalten die französischen Aussteller entmutigt und schwer verstimmt habe. Gleichwohl müsse Frankreich aus wirtschaftlichen Interessen und aus Gründen der allgemeinen Politik die Weltausstellung besuchen. Die französische Regierung habe die Einladung der Vereinigten Staaten feierlich angenommen. Sie habe bei dem amerikanischen Parlament ein allerdings wahrscheinlich nur wenig wirksames Gesetz zum Schutze der ausgestellten Muster durchgesetzt. Jetzt könne Frankreich nicht mehr zurücktreten. Dies

würde eine schwere Beleidigung der nordamerikanischen Republik bilden. Deshalb spreche der Handels- und Industrieausschuss die Ansicht aus, daß Frankreich sich an der Ausstellung beteiligen müsse, aber er drücke bei diesem Anlaß das tiefe Bedauern über die skandalösen amtlichen Mißbräuche aus, deren Opfer die französischen Exporteure in ihren Beziehungen zu den amerikanischen Zollbehörden seien und fordere die Regierung auf, mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß diesem unerträglichen Zustand ein Ende bereitet werde.

Zum Untergang des Unterseebootes „Kalyso“. Paris, 8. Juli. Das untergegangene Unterseeboot „Kalyso“ hatte eine Raumverdrängung von 331 Tonnen und eine Besatzung von 2 Offizieren und 23 Mann. Der türkische Marineminister Desimal-Pacha, der an Bord des Panzerschiffes „Courbet“ den Unfall mit angesehen hatte, beklagte die den Admiral Duh de Lapentiere zu der Geistesgegenwart der Besatzung des „Kalyso“ und zu dem Mut, den die Mannschaft der anderen Schiffe bei den Rettungsarbeiten bewiesen habe. Das gesunkene Boot liegt 300 Meter tief unter dem Wasser. Eine Hebung ist unmöglich.

Zur Verhaftung zweier Rüstlinge. Paris, 8. Juli. Der Direktor des Pariser Laboratoriums Ring hat gestern Abend eine der bei den russischen Anarchisten Rüstlingen und Trojanowski beschlagnahmten Bomben bei Beaumont auf freiem Felde zur Explosion gebracht. Ring erklärte, daß die Bombe instand gewesen wäre, eine sehr große Verheerung anzurichten. Die zweite Bombe, die mit keiner Zündschnur versehen war, ließ Ring zur genaueren Untersuchung nach dem Pariser Laboratorium bringen.

Rußland.

Neue Einschränkung der Staatsbürgerrechte der Juden. Petersburg, 7. Juli. Der Minister des Innern, Malakow, wünscht, den Juden die Erwerbung von Apotheken zu untersagen und beauftragte den Medizininspektor, ein Reglement in diesem Sinne auszuarbeiten.

Balkanstaaten.

Eine Vereinbarung zur Vermeidung von Grenzzwischenfällen. Sofia, 7. Juli. Die „Agence Telegraphique Bulgare“ meldet: Um in Zukunft Grenzzwischenfälle zu vermeiden, hat die bulgarische Regierung der türkischen, rumänischen, serbischen und griechischen Regierung vorgeschlagen, eine Vereinbarung abzuschließen, worin als allgemeine Regel festgesetzt wird, daß militärische Posten künftig 100 Meter von der Grenze entfernt aufgestellt werden sollen.

Griechische Einwendungen gegen die Erklärung Zalaat-Bei in der Auswandererangelegenheit. A. J. A. Athen, 7. Juli. In höchsten maßgebenden Kreisen nimmt man gegen die (in der Dienstag-Abendausgabe mitgeteilte) Erklärung, die der türkische Minister des Innern Zalaat-Bei in der Kammer über die muslimanischen Auswanderungen getan hat, Stellung und erklärt die von ihm angegebene Zahl von 270 000 muslimanischen Auswanderern aus Griechenland für unrichtig. Die Zahl der Muslimanen, die das griechische Mazedonien verlassen habe, beläuft sich höchstens auf 92 500, die Zahl der aus den mazedonischen Gebieten der übrigen Balkanstaaten Ausgewanderten auf 155 000. Die Ursache der Auswanderung ist bekannt und wurde in der rote Griechenlands an die Türkei angeführt.

Türkei

Das gespannte Verhältnis zu Griechenland. Pera, 8. Juli. Die Flotte hat dem Vize von Smyrna, Rahmi-Bei, die Generalinspektion von Mesopotamien an. Die Lage zwischen der Türkei und Griechenland erscheint durch die neuerliche Erklärung der hiesigen griechischen Gesandtschaft an die Flotte erneut gefährdet. Griechenland erachtet, wie die Erklärung des Gesandten besagt, jeden weiteren Akt gegen die osmanischen Griechen als Kriegszug.

Nordafrika.

Der wirtschaftliche Wert Tripolitaniens. Das Jubiläum der Kolonialen Rundschau“ bringt von dem bekannten italienischen Kolonialpolitiker Baron Franchetti einen instruktiven Artikel über Tripolitaniens. Italiens jüngste Kolonie. Besonders ausführlich behandelt der Verfasser die Siedlungsmöglichkeit durch Italien, die seiner Meinung nach ihre Grenzen findet an dem verhältnismäßig geringen Umfang des für diese Zwecke geeigneten Bodens, der zum größten Teil wüstenhaften oder düren Steppencharakter hat und nur an gewissen Stellen künstlich bewässert werden kann. Franchetti warnt deshalb Privatsiedler, schon jetzt größere Kapitalien in Siedlungsunternehmungen zu stecken, da bislang jede Erfahrung fehlt; diese müssen zunächst durch die Regierung auf Versuchssiedlungen gesammelt, um dann von privaten Siedlern betrieben zu werden. „Sollten sich einzelne unternehmende Personen finden, die auf eigene Gefahr ihr Geld und ihre Arbeit an die Aufgabe wenden wollen, so soll es ihnen nicht erspart werden, der Staat gedenkt aber vorläufig keine Garantien zu übernehmen.“

Vereinigte Staaten.

Die Schiedsgerichtsverträge mit England und Frankreich. London, 8. Juli. Die „Times“ melden aus Washington, Staatssekretär Bryan werde in kurzer Zeit der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten ein Gesetzentwurf vorlegen, durch das die Schiedsgerichtsverträge mit Großbritannien und Frankreich verworfen werden. Bryan besteht darauf, daß diese Verträge ratifiziert werden. Das Vertragsprojekt mit Frankreich ist in Vorbereitung, dasjenige mit England ist beendet. Beide Verträge können vorläufig noch nicht unterzeichnet werden. Die Verträge sind fast völlig identisch. Sie sollen die bereits bestehenden Verträge ergänzen. Die Verträge verlangen, daß etwaige Differenzen zwischen den Vertragschließenden einer ständigen internationalen Kommission unterbreitet werden, bevor die Intervention des Haager Schiedsgerichts angerufen wird. Die jeweilige Vermittlungskommission bei Streitfällen besteht aus 5 Mitgliedern. Zwei werden von streitenden Mächten gestellt, zwei weitere gehören einem Lande an, das von den beiden im Streit befindlichen als vermittelnde Macht gewählt wird. Das 5. Mitglied wird von einem neutralen Staate gestellt.

Das Ergebnis der New Yorker Volkszählung. New York, 7. Juli. Die kürzlich erschienene Statistik über den Bevölkerungszustand der amerikanischen Metropolen gibt die Zahl der weißen Bevölkerung New Yorks mit 4 660 162 Seelen an. Von besonderem Interesse sind die Aufstellungen, die sich auf die Muttersprachen der Bewohner New Yorks erstrecken. Dabei zeigt sich, daß nur bei 21 v. H. der weißen Bevölkerung New Yorks Englisch angegeben wurde. Das Jiddisch steht mit 10 v. H. an zweiter Stelle, nicht gefolgt vom Deutschen, das mit 18 v. H. den dritten Platz

behauptet. Von der Gesamtbevölkerung New Yorks geben 12 v. H. als ihre Muttersprache Italienisch an, 8 v. H. Polnisch und je rund 1 v. H. Schwedisch, Ungarisch und Französisch. Diese Ergebnisse sind um so interessanter, als die Beobachtung des täglichen Lebens in der New Yorker City trotz des ungewöhnlich hohen Prozentsatzes fremdsprachlicher Elemente eine unbedingte Herrschaft der englischen Sprache zeigt: ein Beweis für die Grundsätzlichkeit, mit der Amerika die fremden Einwanderer aufsaugt und americanisiert. Es ist fast die Regel, daß die Kinder ausländischer Eltern die Muttersprache der Eltern nicht mehr beherrschen und nur Englisch sprechen.

Mexiko.

Garranza und Villa. Torreón, 8. Juli. Die Konferenzen zwischen den Vertretern Garranzas und Villas sind gestern abend beendet worden. Es wird erklärt, daß man sich über die Punkte, die zur Vertretung standen, in befriedigender Weise verständigt habe.

Der Engländer Douglas freigelassen. Washington, 7. Juli. Dem Staatsdepartement wurde offiziell mitgeteilt, daß der Schotte Douglas auf die Vorstellung der Vereinigten Staaten von den Russländern in Mexiko freigelassen worden ist.

11. Deutscher gewerblicher Genossenschaftstag.

(Schluß.)

sh. Hildesheim, 7. Juli.

Der letzte Tag der Verhandlungen des 11. Deutschen gewerblichen Genossenschaftstages war der Hauptversammlung über allgemeine Angelegenheiten der Genossenschaften gewidmet. Verbandsdirektor Korthaus erstattete den Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Der Reingewinn der Kreditgenossenschaften betrug 3 1/2 Millionen Mark, die Spareinlagen 233 Millionen Mark. Die ausscheidenden Handwerkskammern Breslau, Berlin, Leipzig, Homburg und Königsberg i. Pr. wurden wiedergewählt, neu aufgenommen in den Verband wurden die Kammern in Hildesheim, Weimar, Erfurt und Saarbrücken. Nach den Ergänzungswahlen zum Vorstand und Ausschuss sowie nach Vornahme einiger kleinerer Satzungsänderungen berichtete Verbandsdirektor Geh (Berlin) über

„Die Revision des Genossenschaftsgesetzes“.

Der Referent führte aus, daß man bei der als notwendig erachteten Reform des Genossenschaftsgesetzes davon ausgehen müsse, daß der Charakter der Genossenschaft als eines auf Selbstständigkeit und Selbstverantwortung beruhenden wirtschaftlichen Gebildes gewahrt bleibt. Der Referent schlägt dann eine große Reihe von Änderungen des Gesetzes vor, für die nach seiner Ansicht ein besonderes dringendes Bedürfnis vorliegt. Hiernach soll u. a. den Revisionsverbänden das Recht zustehen, an Stelle der zweijährigen Revision die einjährige zu beschließen mit der Wirkung, daß dann auch jeder jährlichen Revision der Charakter der gesellschaftlichen Innenschaft und daß alle angeschlossenen Genossenschaften sich der Revision zu unterwerfen haben. An Stelle des § 116, Abs. 1, des Genossenschaftsgesetzes will der Referent eine Bestimmung gesetzt haben, welche besagt, daß eine Aufhebung des Konkurses auch durch Zwangsvergleich stattfinden könne. Hierzu können die Genossen mit der Zustimmung der Mehrheit der Gesamtschuldner vereinbart werden. Im Zwangsvergleich braucht nur der Betrag der Gesamtschuld angegeben zu werden, die Verteilung auf die einzelnen Genossen erfolgt im Liquidationsverfahren.

Die Ausführungen des Referenten fanden bei der Versammlung lebhafteste Zustimmung und es wurde beschlossen, den im Sinne des Referenten gehaltenen Beschlüssen zuzustimmen.

Hiernach sprach Verbandsdirektor Korthaus (Berlin) über das Verhältnis der Genossenschaften zu den Verbänden.

Der Redner legte folgende Leitsätze vor: Die Zentralstellen müssen im Verkehr mit ihren Mitgliedern eine eigene Finanzpolitik treiben. Die Art und der Umfang der ihnen gewährten Kredite könne nicht bestimmend für die Kreditbeweisung und die Finanzrechnung der kreditnehmenden Einzelgenossenschaften sein. Die Zentralstellen müssen bei der Kreditgewährung streng darauf achten, daß alle Kredite ausreichend gesichert sind und die Höhe der Kredite sowohl vom Standpunkt der eigenen Betriebsmittel aus als auch nach den Verhältnissen der einzelnen Genossenschaften beurteilt, berechnungsfähig sei. Die Zentralstellen sollen sich in ihrem Statut das Recht sichern, die ihnen angeschlossenen Genossenschaften jederzeit einer Revision zu unterziehen. Kredite auf die als vertretbar nachgewiesenen Haftsummen in möglichem Umfang können nur gewährt werden, wenn die kreditnehmende Genossenschaft beide Ausschließlichkeitsverklärungen abgegeben hat und festgesetzt wurde, daß diese Verpflichtung dauernd beobachtet wird. Solche Genossenschaften, die weitere Verbindungen als Kreditnehmer benutzen wollen, müssen besonders einwandfreie Sicherheiten stellen. Zur Sicherstellung solcher Kredite sind Hypotheken im allgemeinen nur dann geeignet, wenn diese mündelsicher sind. Bei der Vereinnahmung eigener Akzente der Genossenschaften als Kreditgrundlage ist die größte Vorsicht zu empfehlen.

Zum Schluß hielt an Stelle des verhinderten Oberstleutnants Daine (Berlin) Krause (Berlin) einen Vortrag über das Thema „Kollisionsversicherung auf gemeinsamer Grundlage und die Genossenschaften“. — Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die langfristigen Schulden der Städte in der Provinz Hessen-Nassau betragen im Jahre 1912 insgesamt 493,98 Millionen Mark. Im Jahre 1905 stellten sie sich auf 292,33 Millionen Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung in Hessen-Nassau kommen demnach im Jahre 1912 von den langfristigen Kommunalschulden 437,42 M. oder 1,88 M. mehr gegen das Jahr 1911. In der Zeit von 1905 bis 1910 haben die langfristigen Schulden für den Kopf der Bevölkerung der hessennassauischen Städte durchschnittlich jährlich um 7,48 M. zugenommen. Die langfristigen Anleihen, Hypotheken- und Grundschulden sowie Restkaufgeber sämtlicher preussischen Städte sind von 2818,54 Millionen Mark in 1905 auf 4842,70 Millionen Mark, also um 2 Milliarden oder 71,82 Prozent, gestiegen. 1905 betrug die Schuldenlast pro Kopf der Bevölkerung in Preußen 168,4 M., 1912 dagegen 246,6 M.

— Nassauischer Zentrumsparteitag. Der Parteitag der nassauischen Zentrumspartei wird in diesem Jahre am Sonntag, 27. September d. J., in Nieder- und Oberlahnstein abgehalten werden.

Der Verein ehemaliger 168er in Frankfurt a. M. unternimmt vom 15. bis 18. August d. J. eine Reise nach Bilsch, dem jetzigen Standort des Regiments, um dem Regiment einen Besuch abzustatten und die Garnison und Umgebung kennen zu lernen. Anschließend findet eine Besichtigung der Schlachtfelder von Weizenburg, Borch und der bei Mey gelegenen Schlachtfelder von Gravelotte, Mars-la-Tour, St. Privat usw. statt. Der Kommandeur des Regiments in Bilsch hat dem Verein einen feierlichen Empfang zugesichert, auch hat derselbe die Vorführung der Maschinen-gewehr-Kompagnie, Besichtigung der Festung unter sachmännlicher Führung in Aussicht gestellt. Abends soll bei gutem Wetter ein Sommerfest zu Ehren der Gäste stattfinden. Damit die Beteiligung eine recht starke ist, werden alle ehemaligen 168er — auch die keinem Verein zugehörigen — aufgefordert, sich dieser Reise anzuschließen. Werbung nimmt der Schriftführer des vorgenannten Vereins, W. R. Nitzinger in Frankfurt a. M., Mühlwegstraße 3, entgegen, auch gibt derselbe weitere Auskunft.

— Für Italienreise. Eine beachtenswerte Warnung, die ihm aus Italien zugegangen ist, gibt der deutsche Konsul in Mailand an Interessenten weiter. Insbesondere wird darin vor den Gaunern gewarnt, die das Gedränge in den Lagen dazu benutzen, um die Reisenden um ihre Geldbeutel oder ihre Reisegepäck zu erleichtern, und zwar sind es vorzugsweise die Deutschen, die sie als Opfer aussersehen. Ein großes italienisches Blatt gibt selbst zu, daß auf der Strecke Chiasso-Mailand kaum ein Zug einläuft, ohne daß nicht mindestens ein Duzend Reisende aussteigen, die ihre Portefolien vermissen. Wörtlich heißt es dann: „Darum Achtung und dreimal Achtung, lieber Landsmann, wenn du dir die Freude an dem schönen Italien nicht selbst verderben willst. Laß die goldene Uhrkette nicht allzu verlockend auf dem Bauche dir tanzen, laß sie lieber mitfam der Uhr ganz zu Hause, wenn es sich um ein wertvolles Stück oder um ein Familienandeken handelt. Tu Geld in deinen Beutel, aber trag ihn nach alter guter Sitte auf der Brust unter der Kleidung oder zum mindesten in einer zugeknöpften inneren Westentasche. Was gestohlen ist, bleibt fast immer trotz allem guten Willen der Behörden unwiderrücklich verloren.“ Gewarnt wird auch vor dem Photographieren in der Nähe der Grenze, da dies sehr leicht in den Verdacht der Spionage mit all seinen unangenehmen Folgen bringen kann. Auch der Bahn ist von den mit deutschen Verhältnissen rechnenden Reisenden Beachtung zu schenken, sonst kann es ihnen geschehen wie jenem deutschen Hochzeitspaar, das ohne Mantel, Hut und Handgepäck seinen Einzug in Mailand halten mußte, weil unterwegs, während es sich im Speisewagen aufhielt, der Wagen mit seinem Abteil abgehängt worden war.

— Nikotinbrähe und Schwefelkohlenstoff. Ein Weinbergarbeiter war bei heißer Witterung mit dem Aufreißen des letzten Restes einer Nikotin-Schwefelkohlenstoffbrähe, die sich in einem liegenden Faß befand, beschäftigt. Als sich der Arbeiter während dieser Arbeit seine Tabakspfeife anzünden wollte, erfolgte eine Explosion im Faß, durch die die beiden Faßböden etwa 50 Meter weit weggeschleudert wurden. Die Explosion entstand auf folgende Weise: Bei der heißen Witterung hatte sich der Rest der Nikotinbrähe im Faß ebenfalls stark erwärmt, so daß der Schwefelkohlenstoff teilweise verdampfte. Das Faß war also mit einem Gemisch von Schwefelkohlenstoff und Luft fast völlig gefüllt. Durch das brennende Streichholz wurde die Entzündung des Gasgemisches und dessen Explosion herbeigeführt.

— Ein Schlaganfall, nicht Ohnmacht, wie gemeldet, hat die 46 Jahre alte Frau Luise Debus aus Dopheim hier am Montag betroffen. Sie war in ein Haus in der Bieramstrasse verbracht und von da nach dem städtischen Krankenhaus geschafft worden. Dort ist sie gestorben, ohne daß sie wieder zum Bewußtsein gekommen wäre.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— Kurtheater. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband läßt durch die Mitglieder des Wiener Residenz-Theaters am kommenden Mittwoch, abends 8.15 Uhr, als Sondervorstellung die Komödie „Die Moral der Frau Dykstr“ zur Aufführung gelangen. Der Vorverkauf ist bereits eröffnet. Infolge der großen Nachfrage nach den diesmal außerordentlich billigen Eintrittskarten empfiehlt es sich, heizigen Karten zu sichern.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

wo. Schierkeis, 8. Juli. Im hiesigen Rathhaus fand dieser Tage die Zwangsversteigerung eines in der hiesigen Gemarkung, an der Lehrsstraße gelegenen, den Eheleuten Maurermeister Heinrich Mahl gehörigen Akers sowie des Wohnhauses Zellstraße Nr. 6 statt. Die Immobilien waren geschätzt vom Ortsgericht zu 2200 M. und 30 690 M., von der Steuerbehörde zu 1500 M. und 30 000 M. und belastet mit Hypotheken in Höhe von 15 104,88 M. und 1206,32 M. Das höchste Gebot mit 1800 M. hat legte die Witwe des Inhabers einer Hypothek von 8000 M., jetzige Ehefrau des Försters Hermann Scheiler in Rüdelsheim, mit ihrem Ehemann ein. Die beiden angegebenen Hypotheken bleiben in voller Höhe bestehen. Der Zuschlag wurde gleich im Termin erteilt.

z. Bierstadt, 8. Juli. Die Einfriedigung der Friedenseiche vor der Markkirche soll eine Abänderung erfahren. Der Gemeinderat übertrug diese Arbeiten dem Schlosser August Friedensbäuer. Die Fortführung der Wasser- und Gas-Leitung in der Adberstraße wurde beschlossen. Ein Besuch des Reichslandwirts Philipp Wiegert um Abänderung des Fluchtlinienplanes vor dem neu erworbenen Wohnhaus in der Sintergasse wurde abgelehnt. Einmalige Einprüche gegen die Veranlagung zur Gemeindefinanzsteuer sollen der Gemeindevertretung auf Freistellung in Vorschlag gebracht werden. — Am nächsten Sonntag, den 12. Juli, veranstaltet der hiesige „Turnverein“ auf dem Wörthumgelände ein Sommerfest verbunden mit Schauturnen der Knaben- und Mädchenabteilung. Der etwa sich ergebende Überschuss soll zur Pflege des Schülerturnens Verwendung finden.

— Erdenheim, 8. Juli. Ein Kellner, ein Bäcker und ein Arbeiter, die in Erdenheim Gummischläuche entwendet hatten, wurden in Mainz-Kastel verhaftet.

— Auringen, 8. Juli. Vorgestern fand hier Bürgermeisterversammlung statt und zwar wurde der seitherige Bürgermeister Ruf, der bereits seit 18 Jahren dieses Amt bekleidet, wiedergewählt. — Pfarrer Dr. Pedro Jigen aus St. Louis in Nordamerika, der seit einigen Wochen hier zur Kur weilte, wird am kommenden Sonntag, den 11. d. M., abends 9 Uhr, im „Saalbau Hinkelhaus“ am Bahnhof Auringen einen Vortrag halten über das Thema „Jenseits des großen Wassers“. Die Eindrücke, die er bei seiner Überfahrt auf dem „Imperator“ gewonnen hat, werden jedenfalls in dem Vortrag erwähnt werden.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die Kanalisierung des Main.

So. Frankfurt a. M., 7. Juli. Zu einem Groß-Schiffahrtsweg wird der Main ausgebaut durch die Kanalisierungsarbeiten, die nunmehr auf der Strecke des Stroms zwischen Offenbach und Aschaffenburg in einer Länge von 47 Kilometer ausgeführt werden. Mittlere Rheinschiffe vermag dann sein Läden zu tragen. Ein weites Gebiet erhält eine direkte Verbindung mit dem deutschen Strom. Der Main wird nach Beendigung der Arbeiten auf 90 Kilometer von Mainz ab kanalisiert sein. Durch die Kanalisierung wird eine normale Wassertiefe von 2,50 Meter bei einer Mindestbreite von 38 Meter hergestellt. Sechs bewegliche Wehre von 100 Meter Breite und 2,35 Meter durchschnittlichem Gefälle mit einem Schiffsdurchlaß von 40 Meter Breite werden hergestellt. Jedes dieser Werke erhält eine Schleuse für Schiffe bis zu 300 Meter nutzbarer Länge und von 12 Meter Breite, eine Floßrinne von 12 Meter Breite und 0,9 Meter Wassertiefe und eine Fischpaßanlage. Die Gesamtkosten der Bauausführungen für die Kanalisierung des Mains, 2 1/2 Millionen für den Hafen von Hanau, 10 1/2 Millionen für den Hafen von Aschaffenburg. Für den ersten Abschnitt, der von Kilometer 43 bis zum Hafen von Hanau reicht, werden die Kosten von Preußen getragen, für den zweiten, der in Aschaffenburg endet, von Bayern. Letzteres übernimmt auf seinen besonderen Etat den Ausbau des Aschaffener Hafens, die Stadt Hanau die Kosten des Hanauer Hafens.

Nassauischer Verkehrsverband.

— Frankfurt a. M., 8. Juli. In der ersten Sitzung des Verwaltungsrats des Nassauischen Verkehrsverbandes in der Geschäftsstelle des Frankfurter Verkehrsvereins erfolgten zwei Zuwahlen zum Verwaltungsrat (Defan Heyn, Marienberg und Hauptmann a. D. Giovanni-Viebrich); sechs weitere Zuwahlen wurden zunächst zurückgestellt. Bei der Besprechung über die Herausgabe von Propagandamaterial, Prospekten und Sammelanzeigen einigte man sich, die Arbeiten in einer fünfstelligen Kommission unterzüglich in die Hand zu nehmen, so daß ihre Ergebnisse im nächsten Frühjahr gefastet ist. In dem illustrierten Prospekt in Buchform können natürlich nur angeschlossene Städte usw. vertreten sein. Zu dem Verbandsgebiet können außer einigen hiesigen Orten auch Gemeinden des Kreises Wehrer zugelassen werden. Über eine Beteiligung des Nassauischen Verkehrsverbandes an der Ausstellung „Aus 100 Jahren Kultur und Kunst“, Düsseldorf 1915, soll eine Rundfrage bei den angeschlossenen Verbandsmitgliedern entscheiden. Ein Antrag eines Schützenvereins um Stiftung eines Preises zu einem Stiftungsfest wurde abgelehnt. Mit dem Herausgeber der „Nassovia“ soll, nach dessen Antrag, diese Zeitschrift als Verbandsorgan zu ernennen, verhandelt werden. Es wurde lebhaft beklagt, daß die Stadt Wiesbaden bis jetzt noch nicht durch die Mitgliedschaft des Magistrats im Verband vertreten ist (die Handelskammer Wiesbaden ist Mitglied), nachdem fast alle Städte und größeren Orte Nassaus angeschlossen sind.

m. Rüdelsheim, 7. Juli. Die Frage der Aufnahme von Knaben in die Vorschule der Töchterchule kam in der heutigen Stadtverordnetenversammlung zur Sprache. Bürgermeister Albert erklärte den Standpunkt des Schulausschusses dahingehend, daß durch diesen Beschluß an dem Prinzip der Schule nichts geändert worden sei. Der Beschluß sei nur verwaltungstechnisch aufzufassen, und dabei brauche die Ansicht der städtischen Körperschaften nicht gehört zu werden. Dieser Ansicht sei auch zweifellos die Regierung, die den Beschluß des Schulausschusses genehmigt habe. Die Stadtverordnetenversammlung stellte sich dagegen auf den Standpunkt, daß die Aufnahme von Knaben in die Töchterchule für die Schule von grundlegender Bedeutung sei. Der Schulausschuss hätte unter allen Umständen die Stadtverordnetenversammlung erst hören müssen. Ob die Eltern ihre Knaben in die Vorschule geben wollen oder nicht, darüber hätten nur die Eltern zu bestimmen. Zum Schluß wurde mit großer Mehrheit ein Antrag angenommen, nach welchem die Stadtverordnetenversammlung noch nachträglich ihre Zustimmung zu der Aufnahme von Knaben in die Vorschule der höheren Mädchenschule erteilt. Dabei wurde jedoch der Vorbehalt gemacht, daß dadurch der Gemeinde keine neuen Kosten erwachsen dürfen.

— St. Goarshausen, 8. Juli. Wegen im Kreise St. Goarshausen vorgekommener Typhusfälle ist der auf heute angelegt gewesene Viehmarkt in Kastätten ausgefallen.

— Niederlahnstein, 8. Juli. Der frühere hiesige Bürgermeister Salomon ist dieser Tage in München gestorben.

— Frankfurt a. M., 8. Juli. Aus der Irrenanstalt entwich der Arzt Dr. Weisbrod, der seit einiger Zeit dort zur Beobachtung seines Seinszustandes untergebracht war. Bekanntlich schwebt gegen ihn ein Verfahren wegen § 175, schwerer Kuppelei und Kuppulerei. (Dr. Weisbrod war früher in Wiesbaden ansässig und nahm hier ein uneheliches Ende.)

— Vom Main, 7. Juli. Wie wohligen fühlten sich die zahllosen Fische im Main vor Zeiten, als noch keine Fabrik ihre giftigen Abwässer in das Flußbett ergoß und keine Kläranlage, in der auch mit chemischen Substanzen gearbeitet wird, ihren Überfluß an Schmutz und Urnat in den Fluß leitete. Damals hatten die Fische noch gute Zeiten und freuten sich ihres Daseins, entwickelten sich rasch und massenhaft und genährten eine gesunde und schmackhafte Bevölkerung der Gegend. Seitdem aber der Main fast von jedem Orte, der an seinen Ufern liegt, mit allerlei undefinierbaren Stoffen belastet wird, hat sein Wasser eine laffebraune Farbe und einen widerlichen Geruch angenommen. Daß sich in solchem Element die Fische nicht wohl fühlen, konnte man dieser Tage wieder einmal von Niederrad bis Höchst wahrnehmen. Halbarmelange Fische gebedelten sich wie rasend auf dem Wasserpiegel. Sie sprangen in die Höhe und sanken wieder zurück in die trübe Flut, um schließlich als Leiche auf dem Giftwasser fortgetrieben zu werden.

Regierungsbezirk Kassel.

Verband süddeutscher Esperanto-Gruppen.

k. Hanau, 7. Juli. Die süddeutschen Esperanto-Gruppen haben daher ihren Verbandstag abgehalten. Verbunden damit war eine außerordentlich umfangreiche und interessante Esperanto-Ausstellung. Den Verbandstag leitete Herr Dr. med. Hanau (Wiesbaden) in Vertretung der

Verbandsvorsitzenden, Herrn A. Jstel (Wiesbaden). Nach der Begrüßung durch Herrn Dr. med. Hanau führte Herr Kaplan Weidner (Hanau) als Vertreter der Gruppe Hanau aus, daß gerade die Hanauer Gruppe sich von dem Verbandstag sehr viel verspreche. Es waren ungefähr 120 Esperantisten anwesend. Weiter sprach namens der Gruppe Frankfurt a. M. Herr E. Hummel sowie die Vertreter der Gruppen Offenbach, Esperanto Guittemper (Offenbach), Groß-Gerau, Mainz, Homburg-Kirchhof, Bad Nauheim, Worms, Ludwigshafen und Rannheim. Als Gäste waren anwesend Mitglieder der Gruppen Aschaffenburg, Heilbronn a. N., sowie der Arbeitergruppen in Offenbach, Höchst a. M. und Frankfurt a. M., mehrere spanische Esperantisten und Gefinnungsfreunde aus St. Louis (Amerika). Es erfolgte noch eine Reihe von Ansprachen und darauf die Verlesung der sehr zahlreich eingelaufenen Glückwünsche in- und ausländischer Esperantisten. — Der geschäftliche Teil der Verhandlung wurde ausschließlich in Esperanto behandelt. Nach einem ausführlichen Bericht über die Bundesgruppen durch Herrn Dr. Hanau hob dieser noch besonders die neueren Erfolge des Esperanto in Deutschland hervor. Insbesondere erwähnte er den so erfolgreich verlaufenen Deutschen Esperanto-Kongreß Pfingsten 1914 in Leipzig, dem mehr als 600 Personen anwohnten, des ferneren die 10 000-M.-Spende durch Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Steche, 2. Vorsitzenden des Hansabundes, usw. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß in Deutschland mehr und mehr die führenden Kreise für die Esperanto-Bewegung Interesse gewinnen mögen, daß gerade die Regierungen und die Behörden in Esperanto einen wichtigen Kulturträger erkennen mögen und daß Deutschland in dieser Beziehung bald an der Spitze aller Länder stehen möge. Der Kassenbericht zeigte einen guten Stand. Im Verfolg entspann sich ein reger Meinungsaustrausch über die Verbetätigung. Wie die Vertreter der Gruppe Offenbach, so empfahl auch der Vorsitzende des Verbandes, Herr A. Jstel (Wiesbaden), vor allem die persönliche Verbetätigung, sei es durch geeignete Mitteilungen, sei es durch den Gebrauch des Esperanto, durch den die Allgemeinheit auf Esperanto aufmerksam gemacht würde. — Als Ort der nächsten Versammlung wurde Offenbach a. M. gewählt. — Zum Schluß der geschäftlichen Sitzung dankte Herr Dr. Hanau (Wiesbaden) der Gruppe Hanau für die Tätigkeit bei der Vorbereitung des Verbandstages. — Herr Stoll gab sodann den Beschluß der Gruppe Hanau, Herrn Rob. Kreuz (Frankfurt a. M.) in Anerkennung seiner Tätigkeit für die Vorbereitungen zu der Tagung zum Ehrenmitglied der Gruppe Hanau zu ernennen, bekannt. — Über weitere Punkte der Tagesordnung, die sehr umfangreich war, wird schriftlich abgemittelt. Die Sonderkündigung der Universitäts Esperanto-Vereinigung infolge Zeitmangels zum Oktober verlagert werden. Anschließend fand eine gemeinsame Mittagstafel und photographische Aufnahme im Schloßpark statt. Um 6 Uhr versammelte man sich von neuem im großen Saale der Zentralhalle zur Abendunterhaltung mit Tanz.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

Die geplante Rheinufer- und Höhenbeleuchtung.
w. Koblenz, 8. Juli. Heute mittag fand im Sitzungssaal des Oberpräsidiums unter dem Vorsitz des Oberpräsidialrats v. Hagen eine Besprechung statt über die Ausführung der für den Abend des 7. September bei der Anwesenheit des Kaiserpaars, der Fürstlichkeiten und Gefolge geplanten Rheinufer- und Höhenbeleuchtung. Der Sitzung wohnten bei der Landeshauptmann der Rheinprovinz Dr. v. Renner sowie die Vertreter der Stadt- und Landkreise Koblenz, des Generalkommandos und der Kommandantur. Es wurde mitgeteilt, daß der Kaiser die Höhenbeleuchtung annehmen habe. Die Veranstaltung soll in derselben Weise ausgeführt werden wie bei der letzten Anwesenheit des Kaiserpaars im Jahre 1905. Das Kaiserpaar trifft am 7. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, hier ein. Es findet großer militärischer Empfang und Begrüßung durch die Stadtverwaltung statt.

Niederflorkastl (Oberhessen), 8. Juli. Zurzeit weilen hier in Urlaub zahlreiche hier beheimatete Soldaten. Sie haben dieser Tage an einem hier abgehaltenen Arbeiterfest teilgenommen, bei dem der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Busch die Festrede hielt. Die Teilnahme der Soldaten an diesem Fest ist infolge einer anonymen Anzeige zur Kenntnis der betreffenden Truppenteile gelangt, die nun über die Soldaten in ihren Garnisonen Arreststrafen von 3 bis 10 Tagen verhängten.

Berichtssaal.

wo. Fabelhafte Tötung. Der Tiefbauunternehmer Jakob Schäfer in Wiesbaden hatte in diesem Frühjahr von der Stadt Wiesbaden eine Arbeit übernommen. Es handelte sich dabei um die Legung von Gasleitungsdröhen in der Rheinstraße, auf der Strecke zwischen der Oranienstraße und dem Ring. Er selbst besorgte die nötigen Ausschachtungen, während er die übrigen Arbeiten mit Genehmigung der Stadt an den Schloffer und Installateur Heinrich Hausen weiter vergab. Am 30. Mai nun ereignete sich in dem aufgeworfenen Schacht ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Straub aus Bayern war eben damit beschäftigt, ein Rohrstück in das Gefüge einzuführen, als das Erdreich nachgab und ihn verschüttete. Der Mann konnte zwar noch lebend aus seiner bedrängten Lage befreit werden, er hatte jedoch derartige Verletzungen erlitten, daß er bald nachher starb. Die Schuld an dem Unfall wird den beiden Unternehmern zugeschoben. Wenn auch der Berichtshof nicht für erwiesen ansah, daß alle den Angeklagten zur Last gelegten Verstöße vorliegen, sah er doch die Schuld des ersten Angeklagten für erwiesen an und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis. Der zweite Angeklagte wurde freigesprochen, weil ihm nicht nachgewiesen sei, daß ihm die schlechte Beschaffenheit der Ausschachtung bekannt geworden war.

w. Ein Berliner Wucherprozeß. Berlin, 8. Juli. In dem großen Berliner Wucherprozeß, der seit sieben Wochen die Strafkammer beschäftigt, wurde heute mittag das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt Jakob Köhler zu 7 Jahren Zuchthaus, 1500 M. Geldstrafe und 10 Jahren Ehrverlust, Georg Köhler zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Fessel zu drei Jahren Zuchthaus, 500 M. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust, Löschkeff zu 1 Jahr Gefängnis, Binn zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Dorette zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, Albert Benjamin zu 6 Jahren Zuchthaus, Rosenblatt

zu 3 Jahren 2 Monaten Zuchthaus, Louis Benjamin zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Pawlidi zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, Welsau zu 1 Jahr Gefängnis, Weber zu 9 Monaten Gefängnis. Den Angeklagten wurde die Untersuchungshaft bis zur Höhe von 1 1/2 Jahren auf die Strafe angerechnet.

Sport und Luftfahrt.

Pferderennen.

* **Dortmund, 8. Juli.** Saphir-Rennen. 3000 M. 1. von Bresas Lockseife (Nesper), 2. Salkut, 3. Baratti. 103:10; 33. 32. 18:10. — Köhler Jagd-Rennen. 2500 M. 1. M. Zoog Sea Savau (Holl), 2. Bantley, 3. Annibal. 14:10; 13. 15:10. — Schwarzhaar-Rennen. 2000 M. 1. Galstermeier Diron (Meuler), 2. Enthal Star, 3. Fabian Bay. 105:10; 32. 71. 29:10. — Damen-Breit-Rennen. 2200 M. 1. Hüllenbusch Lady Colly (Herder), 2. Gantiniere, 3. Hühn. 15:10; 13. 24:10. — Dortmunder Handicap. 10 000 M. 1. Gathaus' Gavodar (Heidi), 2. Lodruf, 3. Industrie. 202:10; 52. 32. 23:10. — Tremontia-Jagdrennen. 4000 M. 1. Leu-De-als Triff Lab (Herder), 2. Galorn Dams, 3. Koromaha. 30:10; 13. 22. 13:10.

* **Le Tremblay, 8. Juli.** Prix Barmeson. 3000 Franken. 1. Vallab Forge (O'Neil), 2. Rossijens, 3. Maure. 16:10; 11. 14:10. — Prix Pauline. 3000 Fr. 1. Fauquet-Benninets Dame Noire (Barbo), 2. Glosop, 3. Gabriel. 30:10; 13. 15:10. — Prix Sweetmeat. 3000 Fr. 1. Oren-Brederes Roi des Etés (Sbarre), 2. Aloda, 3. Navon de Or. 4. 65:10; 23. 14:10. — Prix Parisian. 4000 Fr. 6. Banderbills Rosenbale (O'Neil), 2. Saturnale, 3. M. le Duc. 16:10; 12. 20:10. — Prix Gladiateur. 6000 Fr. 1. Oren-Roeders Baldoquin (M. Barot), 2. Sr. Malfiera, 3. Loch. 32:10; 15. 55. 26:10. — Prix Grapere. 4000 Fr. 1. Guesties La Runia (O'Neil), 2. Brude, 3. Doolins Dam. 54:10; 21. 13:10.

* **Der große Preis von Berlin,** das wertvollste, mit 100 000 Mark dotierte Rennen der Reichshauptstadt, wird am Sonntag auf der Bahn im Grunewald gelaufen. Das 2400 Meter-Rennen scheint eine sichere Beute für den Stall des Freiherrn v. Oppenheim zu sein, da neben Dolomit (Archibald) auch noch der Derbyhieger Ariel (Korb) das Rennen bestreiten soll. Der Grabier Ghant (Winter), R. Daniels Terminus (F. Lane), Gestüt Wadlingens Habschar (F. Lane) und der Herten v. Weinbergs Orelis (Shaw) werden das Feld vervollständigen.

* **Radrennen.** Bei den Rennen in Magdeburg gewann der Breslauer Thomas das Stundenrennen mit 65,900 Kilometer gegen Huprechts und Bed. — Die fünfte Etappe der Rundfahrt durch Frankreich, La Rochette-Vahonne, wurde von dem Schweizer Egg gewonnen, vor den Belgiern Defrane, Thys, Kottiat und Rossius. Im Gesamtklassement stehen Thys und Rossius an der Spitze. Dann folgen Belfisier, Lapize und Egg.

* **Die Lawn-Tennis-Weltmeisterschaften.** Die Lawn-Tennis-Weltmeisterschaften in Wimbledon wurden jetzt beendet. Im Herren-Doppel siegte das australische Paar Wilding-Brookes mit 6:1, 5:7, 8:6 gegen Dixon-Barret. Das Damen-Doppel gewannen Mrs. Norton - Mrs. Ryan (Amerika) mit 6:1, 6:3 gegen Mlle. Larcombe-Mrs. Hannam und im Gemischten Doppel siegte Wilding-Mlle. Broques mit 6:4, 6:4 gegen Parke-Mrs. Larcombe.

* **Die Box-Weltmeisterschaft im Leichtgewicht** kam am Dienstagabend in London zum Austrag. Als Gegner standen sich der Deutsch-Amerikaner Willi Rischke, der Verteidiger des Titels, und der Engländer Fredy Welsh gegenüber. Wie vorausgesehen war, konnte der starke Rischke den technisch vollendeten Welsh nicht niederstrecken, bevor vielmehr nach 20 Runden den Titel an Welsh durch Entscheidung nach Punktzahlung.

* **Die Davis-Pokalspiele** nahmen am Dienstag in Folkestone mit den Kämpfen zwischen England und Belgien ihren Anfang. Der auf englischer Seite kämpfende Marrogardato schlug den Belgier de Bormann leicht 6:1, 6:3, 8:6, und der Engländer Parke gewann ebenfalls leicht 6:2, 6:2, 6:3 gegen Watjon.

Neues aus aller Welt.

Das Unwetter. Konstanz, 8. Juli. Infolge der gestrigen wolkenbruchartigen Regengüsse ist der Bodensee um 17 Zentimeter gestiegen und zeigt heute am Konstanzer Pegel 4,97 Meter. Am Untersee stehen bereits weite Länderstrecken unter Wasser. Da die Gebirgsböden große Wassermassen mit sich führen, ist die Hochwassererregung wieder in bedenkliche Nähe gerückt.

Das Schicksal einer ausgewiesenen Familie. Waldshut (Baden), 8. Juli. Eine nach der Schweiz ausgewiesene Familie von vier Personen, die sich von April bis Mitte Juni hier aufhielt, verschwand plötzlich. Jetzt sind die Leichen im Rhein gefunden worden.

Unterschlagen eines Notars. Rufsach (Kreis Gersheim), 8. Juli. Hier wurde der anfangs der vierziger Jahre stehende Notar Julius Decht wegen Unterschlagungen verhaftet. Aber die Höhe der unterschlagenen Summe verlautet noch nicht Bestimmtes.

Schweres Brandunglück. Konstanz, 8. Juli. Heute nacht brach in Stiehlstegen im Restaurant „Zur alten Post“ Großfeuer aus, das mehrere Scheunen und Stallungen in Asche legte. Bei den Löscharbeiten wurden ein Waldhüter und ein Landwirt von herabstürzenden Balken getroffen. Der Waldhüter wurde dabei so schwer verletzt, daß er schon nach einer halben Stunde starb. Der Landwirt dürfte ebenfalls kaum mit dem Leben davonkommen.

Ein schwerer Automobilunfall. Cortina (Südtirol), 8. Juli. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich gestern in der Reichsstraße bei Cortina. Der Automobilbesitzer Caspari mit zwei Herren und den beiden Schwestern des einen Herrn unternahmen eine Autofahrt. Das Automobil, das ohne Licht fuhr, stieß mit voller Wucht gegen einen Handstein und überschlug sich. Während es einem Mädchen gelang, noch im letzten Augenblick herauszuspringen, wurden die anderen Mitfahrenden unter dem Fahrzeug begraben. Der Automobilbesitzer wurde so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Auch die anderen Fahrgastteilnehmer wurden schwer verletzt.

Weitere Waldbrände in Rußland. Riga, 8. Juli. In Livland und dem angrenzenden Teile Kurlands sind Waldbrände ausgebrochen, die besonders im Kreise Riga große Ausdehnung gewinnen.

Eine 72jährige als Mordmörderin. London, 8. Juli. Vor dem Gerichtshof in Chester stand gestern die 72jährige Elise Reeves, eine weißhaarige, aber noch sehr robuste Frau. Sie wurde beschuldigt, ihren Mann, der 6 Jahre jünger als

sie war, ermordet zu haben. Die Frau wurde für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. In der Verhandlung ergab sich, daß die Frau zur Ermordung ein scharf geschliffenes Weill, außerdem mehrere Messer und sonstige Gegenstände aus dem Bestande ihrer Küchengeräte zurechtgelegt hatte, die als Mordwaffen dienen sollten. Als Grund gab die Frau in aller Ruhe an, daß ihr Gatte ihr untreu geworden sei.

Der Verkauf des Dampfers „Storlab“. Montreal, 8. Juli. Der norwegische Dampfer „Storlab“, der die „Empire of Ireland“ auf dem St. Lorenzstrom in Grund bohrte, ist gestern in Montreal für 175 000 Dollar verkauft worden. Als Käufer wird die Prudential Trust Company genannt.

Selbstmord eines Hauptmanns. Konstanz, 8. Juli. Hier hat sich in der Nacht zum Montag der Chef der 2. Kompanie des 114. Infanterie-Regiments, Hauptmann Krüger, in einem Anfall von Schwermut erschossen.

Letzte Drahtberichte.

Nach dem Attentat in Serajewo.

Hausdurchsuchungen bei serbischen Studenten in Berlin.
§ Berlin, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht) Wie das „A. T.“ erzählt, sind hier im Laufe des Tages bei einer Anzahl serbischer Studenten von der politischen Polizei des Berliner Polizeipräsidiums Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Über den Grund der Hausdurchsuchungen, deren Grund an amtlicher Stelle bestätigt wird, wird noch folgendes bekanntgegeben. Beim Berliner Polizeipräsidium war schon im April eine Mitteilung eingelaufen, nach der hier ein serbisch-slowenisches Komitee bestiehe, das sich die Propaganda der Lai zur Aufgabe gemacht habe. Die Polizei beobachtete daraufhin alle in Berlin wohnenden Serben und stellte fest, daß sie in einem Hause in der Gerbinnstraße in Charlottenburg verkehrten. Gestern vormittag nahm nun die Polizei eine Hausdurchsuchung in dem Hause vor und beschlagnahmte eine große Menge Druckschriften. Es ergab sich, daß die Studenten Mitglieder des serbo-slowenischen Vereins „Einigkeit“ sind. Die anwesenden Mitglieder des Vereins wurden nach dem Polizeipräsidium gebracht und dort hin wurden auch die beschlagnahmten Sachen gebracht. Die Vernehmung der Studenten nahm mehrere Stunden in Anspruch. Sie wurden nach der Vernehmung wieder entlassen. Es wurde ihnen aber aufgegeben, morgen wieder auf dem Polizeipräsidium zu erscheinen. Inzwischen werden die beschlagnahmten Schriftstücke einer Prüfung unterzogen werden. Das Attentat in Serajewo soll übrigens auch einer der Gründe sein, der zu der Hausdurchsuchung Veranlassung gegeben hat.

Der Aufstand in Albanien.

Zur allgemeinen Lage.

wb. Wien, 8. Juli. Durch Funkbruch wird aus Durazzo vom 7. Juli gemeldet: Auch heute ist in der Lage keine Änderung eingetreten. In der verflohenen Nacht wurde aus einem unbedeutenden Anlaß auf der ganzen Vorpostenlinie das Feuer eröffnet; nach einer halben Stunde aber wieder gänzlich eingestellt. Sonst verlief der Tag ohne Zwischenfall. Heute früh trafen 48 rumänische Freiwillige mit zwei Offizieren ein; sie wurden nachmittags vom rumänischen Gesandten dem Fürsten vorgeführt. — Aus Agrafakro kam heute eine aus 12 Mitglidern, unter denen sich viele Todschicks befanden, bestehende Abordnung an, die erklärte, daß die Bevölkerung von Epirus in höchster Not lebe und um Abhilfe bitte. — Das Fürstenpaar (danach wäre also die Fürstin vorläufig noch nicht abgereist. Schriftl.) stattete heute abend dem englischen Admiral Troubridge einen Besuch ab. — Zwischen den Lagern der Aufständischen werden allabendlich Feuerfakeln geschickt. Von den Aufständischen in Schial traf abends ein Parlamentär mit zwei Briefen an die Kontrollkommission und an die holländischen Offiziere ein. Bis zur Nacht war über die vermischten Franzosen noch nichts zu erfahren. Die Aufständischen von Schial loaten zu. Nachforschungen nach den Vermischten anzustellen und sie, wenn sie gefunden seien, auszuliefern.

Ein hartes Urteil Effad-Paschas über den Fürsten von Albanien.

wb. Paris, 8. Juli. Effad-Pascha erklärte einem Mitarbeiter des „Welt Kurieren“, daß er die Lage des Brins zu Wied als durchaus verloren ansehe. Der Brins habe keine einzige seiner Eigenschaften gezeigt, welche der Führer eines Volkes besitzen müsse. Sein Zaudern und seine ungeschickten Maßnahmen hätten ihn so unpopulär gemacht, daß er früher oder später gezwungen sein werde, zu flüchten oder abzutreten. Auf die Frage, ob vielleicht er selber dem Brins nachfolgen könnte, antwortete Effad-Pascha, er habe niemals eine solche Würde angestrebt. Die Großmächte würden übrigens nicht in Verlegenheit geraten, um einen mit allen erforderlichen Eigenschaften auszurüsteten Thronbewerber zu finden. Er selbst sei nicht Kandidat und habe nur ein Ziel vor Augen, nach Kräften zum Glücke Albaniens beizutragen.

Die Wirren in Mexiko.

wb. Mexico City, 8. Juli. General Vena, unter der Regierung Maderos Kriegsminister, ist aus Cordoba hier eingetroffen. Seine Ankunft wird als ein wichtiges Ereignis angesehen und man glaubt, daß sie politische Folgen haben wird. Es wird erwartet, daß das Friedensprotokoll heute dem Senat unterbreitet und schnell ratifiziert wird. — Die Bahberichte aus dem Innern des Landes zeigen eine übermächtigende Mehrheit für Huerta und Blanquet; die zur Bundesregierung haltenden Landesteile sind einstimmig für sie.

Die Wahlen ungültig?

wb. New York, 8. Juli. Senor Rabasa, einer der mexikanischen Delegierten bei der Konferenz in Niagara Falls, erklärte, die am Sonntag in Mexiko abgehaltenen Wahlen würden nicht die Aus-

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Ges.“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 10 Bk monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobriefe. 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Briefgeld. — Bezugs-Veränderungen nehmen außer dem eingetragenen, in Wiesbaden die Kreisverwalter, in anderen Orten die Kreisverwalter, in allen Teilen der Stadt, in Preußen die Kreisverwalter, in den benachbarten Provinzen und im Rheinland die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bk für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Mittler Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Bk, in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle anderen lokalen Anzeigen; 30 Bk für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bk für lokale Reklamen; 2 Bk für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Glinckestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an beschrifteten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 9. Juli 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 314. • 62. Jahrgang.

Das letzte Feilschen um Homerule.

(Von unserem Londoner Mitarbeiter.)

W. F. B. London, 8. Juli.

Das Oberhaus bespricht jetzt zum letzten Male die Homerule-Bill, zugleich aber auch die Vorlage, nach der die Regierung selber ein gutes Stück von Homerule wieder — zunichte machen will. Die Lords halten Reden voll höchster Staatsweisheit und auch wohl tiefer Entrüstung, aber alles ist nur wenig mehr als ein Spiel vor der geehrten Wählerschaft. Alle Parteien, die Liberale, die Konserverative und die Nationalistische — und besonders ihre Führer! — wollen, wie die Chinesen sagen, „ihre Gesicht retten“ und wenigstens den Schein eines Sieges davontragen. Homerule für Irland ist gesichert, ebenso der Ausschluß des reichstreuen Ulster, und alles, was jetzt im Parlament vorgeht, ist nur ein Feilschen um die örtliche und zeitliche Ausdehnung des Ausschlusses. Örtlich will die Regierung Belfast mit den vier angrenzenden Grafschaften ausschließen. Das ist der überwiegend protestantische und „reichstreue“ Teil. Diese aber samt ihrem konserverativen Rückhalt verlangen — ganz Ulster. Verlangen es, ohne es wohl ernstlich zu meinen. Denn die jüdische Gälte der Provinz ist so einmütig nationalistisch und katholisch, wie irgend ein anderer Teil Irlands. Tatsächlich hoffen die Lords höchstens darauf, die mittleren zwei oder drei Grafschaften auch „vor Homerule zu retten“. Aber hier halten sich Reichstreue und Nationalisten fast die Wage und es bleibt noch recht fraglich, wie die Bevölkerung sich entscheiden dürfte, vorausgesetzt, die Regierung hält an der Absicht fest, daß die Wähler der einzelnen Ulster-Grafschaften über Homerule oder Ausschluß abstimmen sollen, — was doch eigentlich der einfachste Ausweg erscheint. In dessen wie man auch am Ende die Art der „Vaterlandswahl“ schlachten mag, man wird sich wegen dieser paar Kreise mit 100 000 Einwohnern schwerlich das Geschäft — so weit es gediehen — vernichten und doch noch den Bürgerkrieg in Irland entkann.

Noch weniger Schwierigkeit sollte die zeitliche Ausdehnung des Ausschlusses bereiten. Die Konserverativen und die Ulsterer verlangen ihn auf immer. Die Regierung will nur sechs Jahre gewähren, worauf Ulster automatisch in Homerule eintreten müßte. Das heißt jedoch wenig mehr, als im Augenblick den Nationalisten den Verzicht zu bemänteln. Innerhalb dieser 6 Jahre müssen in England zwei neue Parlamente gewählt werden. Sollte nur eins davon eine konserverative Mehrheit aufweisen, so könnte — und würde — es diese Ausschlussfrist sofort ganz aufheben. Sollten aber die Liberalen in beiden Wahlen Sieger bleiben, nun so würden sie auch dann mit sich reden lassen, um nicht abermals eine „Ulster-Empörung“ an die Hand zu bekommen. So wird die Regierung sich gewiß nicht auf die leere Formel von 6 Jahren verlassen und zwischen diesem kleinlichen Schwatzen, „ich lasse das fallen und ihr jenes“, wird Irland ohne

Ulster zu Homerule und England zur — Erlösung davon kommen.

Der Zusatzantrag zur Homerulevorlage im Oberhaus.

London, 8. Juli. Die Einzelberatung der Bestimmungen des Zusatzantrages zur Homerulebill hat heute begonnen. Dabei wurde die Bestimmung, die Ulstergraftchaften für sechs Jahre auszuschließen, wenn die Mehrheit der Wähler einer Graftchaft für den Ausschluß ist, mit 158 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Mac Donnell schlug vor, einen Plan für die lokale Autonomie Ulsters unter dem Homeruleparlament auszuarbeiten, aber Earl Crewe erklärte, das sei nicht durchführbar, weil ein solcher Plan weder von den Nationalisten noch von den Ulsterleuten angenommen werde. Mac Donnell's Plan wurde mit 198 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Lord Lansdowne brachte einen Zusatzantrag ein, in dem er sich für den Anschluß der ganzen Provinz Ulster auf unbestimmte Zeit aussprach und erklärte, die Opposition sei der Meinung, dieser Vorschlag wäre mehr als irgend ein anderer geeignet, zu einer Beilegung zu führen, die eine Rettung aus den gegenwärtigen Räten bringen könnte. Er würde von den Ulster-Unionisten angenommen werden und die Minderheit der Nationalisten in Ulster würde unendlich weniger unter diesem Vorschlag zu fürchten haben als die Minderheit der Unionisten unter den Vorschlägen der Regierung. Earl of Crewe erklärte, eine Beilegung könnte nur erreicht werden, wenn man nicht nur daran dächte, was die Unionisten, sondern auch, was die Nationalisten annehmen würden. Er könne nicht sagen, ob die Nationalisten in Ulster diesen Vorschlag annehmen würden. Er müsse gegen ihn stimmen. Der Zusatzantrag wurde darauf mit 138 gegen 30 Stimmen angenommen.

Die Folgen des Attentats.

Die Maßnahmen in Bosnien.

Wien, 9. Juli. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, soll sich der Landeschef Bokorich demnächst nach Wien begeben, um mit den militärischen Behörden über die in der nächsten Zeit in Bosnien zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten. Graf Berchtold trifft morgen in Triest ein beim Kaiser Franz Joseph, um Bericht zu erstatten. Er ist heute nacht abgereist. Nach der Rückkehr des Grafen sollen die in Betracht kommenden Entscheidungen getroffen werden. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad wird sich angelegentlich nach der Rückkehr des Grafen Bericht nach Belgrad zurückgeben, um von Berchtold Maßnahmen für event. Interventionen in Belgrad entgegenzunehmen.

Der voraussichtliche neue Generalinspektor kommt erst nach Deutschland.

Wien, 9. Juli. Der zum Nachfolger des Erzherzogs Franz Ferdinand als Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht auserwählte Erzherzog Friedrich hat sich in privaten Angelegenheiten nach dem Deutschen Reich begeben. Er ist gestern abend mit seiner Familie zum Besuch der Erzprinzessin Christine zu Salm-Salm eingetroffen. Die endgültige Entscheidung, ob Erzherzog Friedrich zum Generalinspektor ernannt wird, wird erst einige Zeit nach der Rückkehr getroffen werden.

Graf Tisza über die Ereignisse in Bosnien. wh. Budapest, 8. Juli. Im Abgeordnetenhaus beantwortete der Ministerpräsident Graf Tisza eine Interpel-

lation des Grafen Andrássy über das Attentat in Serajevo. Er führte aus, die Untersuchung habe festgestellt, daß eine Verschwörerbande das Attentat ausgeführt hat, doch darf man aus diesem verhängnisvollen Falle nicht allgemeine Schlüsse ziehen. Die Bevölkerung ist bis auf einen verschwindend kleinen Bruchteil durchaus loyal und von den besten Gesinnungen befeelt. Schon aus diesem Grunde sind die Ausschreitungen gegen die lokalen serbischen Staatsbürger, welche im Moment der ersten Erregung in Serajevo stattfanden, sehr bedauerlich. Doch ist ihnen schon ein Ende gesetzt worden. Die Darstellung der Ausschreitungen und der erlittenen Vermögensschäden sind stark übertrieben. Auch ist es unrichtig, anzunehmen, daß die Zustände in Bosnien bedrohlich seien. Es ist absolut unrichtig, zu glauben, daß Bosnien an der Schwelle der Revolution stehe. Die Sicherheit Bosniens durch die dort stehende Militärmacht sei vollständig gewährleistet. Aber die event. Schritte bei Serbien kann ich mich augenblicklich nicht äußern. Ich will nur allgemein sagen, daß alle Faktoren, welche für die äußere Politik verantwortlich sind, sich die großen Interessen vor Augen halten, welche an die Erhaltung des Friedens geknüpft sind, andererseits auf die Wahrung der Lebensinteressen und des Prestiges der Monarchie bedacht sind. Die Antwort wurde von der Majorität zur Kenntnis genommen.

Ein Freund Princip's nach Montenegro geflüchtet.

Budapest, 8. Juli. Aus Serajevo ist der intime Freund Princip's, der mohammedanische Student Alifsch, der ebenfalls mit einer Bombe ausgerüstet war, nach Montenegro geflüchtet.

Ein neuer Beweis für eine Verschwörung.

Wien, 8. Juli. Der „Reichspost“ zufolge berichtet ein aus Serajevo hier eingetroffener hoher bosnischer Funktionär, daß zwei Stunden nach dem Attentat auf den bosnischen Bahnen serbische Manifeste verstreut wurden, welche König Peter als „König aller Serben“ erklären und Bosnien für Serbien beanspruchen. Man erblickt darin einen neuen Beweis, daß das Attentat vorbereitet war und das Signal zu allgemeinen Unruhen im Lande werden sollte. Schwere Verdacht gegen die Londoner serbische Gesandtschaft.

London, 9. Juli. Das Wochenblatt „John Bull“ veröffentlicht eine aufsehenerregende Mitteilung, in der die hiesige serbische Gesandtschaft der Mitschuld an dem Attentat von Serajevo anklagt. Es erklärt, daß Serbien vor etwa 8 Monaten ein Geheimbureau in der Londoner Gesandtschaft errichtet habe, um gegen Österreich-Ungarn zu agitieren. Dieses Geheimbureau in der hiesigen serbischen Gesandtschaft habe die Verantwortung gegen den Erzherzog Franz Ferdinand angezettelt. Das Blatt fügt gleich hinzu, daß es das eigentliche Gesandtschaftspersonal ohne besondere Beweise nicht anklagen wolle. Es erklärt weiter: Beim Umzug der Gesandtschaft vom Mansion Hotel nach dem Queens Gate seien viele wichtige Dokumente verbrannt worden. Ein Stück eines solchen Geheimdokumentes sei im Besitz der Redaktion. Ein photographisches Facsimile ist in dem Artikel veröffentlicht. Von gedruckter Adresse ist darauf: Königlich-serbische Gesandtschaft; ferner von dem Datum sowie, um den „1. April“ zu erkennen. Der Inhalt ist, wie das Blatt behauptet, in der Sondersprache des Geheimbureaus geschrieben. Das Blatt behauptet, einen Schlüssel dazu zu besitzen und bringt folgende Übersetzung: Für gänzliche Beseitigung (Elimination von F. F.) ist die Summe von 2000 Pfund Sterling . . . zahlbar wie folgt:

In der Otaru-Bucht.

Ein japanischer Reisebrief von Heinrich Greter.

Otaru auf Hokkaido, einer der wichtigsten japanischen Holzexportorte, ist einer der amütigsten Häfen des Landes mit lebhaftem betrieblichen Schiffsverkehr. Die Eiche hier oben heute noch in ansehnlichen Beständen angekotzt, und sie ist es auch in erster Linie, die zu Balken und Brettern verarbeitet, nach Europa hinausgeht, wo sie z. B. Ländern wie Frankreich und Italien den Bedarf von Rohmaterial decken hilft. Aber leider hat gerade dieser Baum in den Gebieten von Hokkaido eine mehr geschäftsmäßige als streng ökonomische Abforstung über sich ergehen lassen müssen, und es besteht daher die Befürchtung, daß bald, vielleicht noch einem halben Jahrzehnt schon, nur noch einige für den Handel unbrauchbare Reste davon zu finden sein werden. Einen besonders hohen Wert hat hier das Holz einer Esche, der Tamoboku, deren Stammkreuzschnitt ein eigenartiges, feingezichnetes dekorativ-ornamentales Muster der Adern aufweist. Da es einigermaßen selten ist, so sind die Preise dafür nicht eben gewöhnlich, und es wird auch nicht anders als zu teuren Journalarbeiten verwendet.

Auch Kohlen werden ausgeführt, aber kaum ein Stäubchen davon vertritt die Arbeit des Bergmanns. Sauber und hell liegt die Bucht, nach der die nahen Bergzüge allmählich abfallen und eine geräumige Talnieder bilden, wo die Stadt sich so sehr ausbreitet, daß die letzten Häusergruppen die Abhänge hinauf drängen. Auch etliche landtümliche Nahrungsmittel sind unter den Dingen, die der Handel im Hafen verfrachtet, so zunächst eine Art Seetang, der, in Ballen gebunden, nach China geht und dort, als Salat bereitet, verbeißt wird, ferner kleine Fische, dann schließlich noch Zwiebeln, die in sibirischen Landen sich einer so großen Beliebtheit erfreuen.

Das Leben der Stadt, obwohl diese mit mehr als hunderttausend Einwohnern groß genug dazu ist, entbehrt fast ganz der gemischten Färbung der Internationalität. Schwerlich entdeckt man irgendwo ein Wohnhaus im europäischen Stil, wenn auch ein paar stattliche Geschäftsbauten von gediegener Steinarchitektur vorhanden sind. Von deutschen Ansässigen leben hier zwei Kaufleute, die neben Mitsui mit am überseeischen Holzhandel beteiligt sind. Ein deutscher Professor lehrt an der Handelshochschule, deren imposanter, einfach geliebter Holzbau auf ansteigendem Terrain am Fuße eines Berges steht. Die übrigen drei, vier Europäer verließen sich im allgemeinen Getriebe. Ganz anders als in den Städten des mittleren und südlichen Japan ist an diesem nördlichen Punkte das Volkselement. Es dünkt einen weit schwerfälliger, weil größer gebildet in der Gestalt und Art, und das Rhythmus der diesem Element eigentümlichen Bewegungen im allgemeinen Verkehr scheint mehr in gemesseneren Formen gebracht.

Als ich auf dem „Peter Widmers“, den eine flotte Jungfernfahrt weit im ostasiatischen Reich herumführte, in der Nacht eintraf, lag das Land im schönsten satzfarbigen Sommerschmuck. In der Nacht über herrschte ein schweres Unwetter, das die Brandung in sturmtoll aufspringenden Schaumwasserfällen am Wellenbrecher hochpeitschte. Ein kleiner weißer Schoner wurde direkt vor der Stadt auf den Strand geworfen, und dort sah ich ihn am nächsten Nachmittage, mit einem kaffenden Loch im Dack, platt auf der Seite liegend, die Ratten wie geschickliche Langen ferdwärts gezücht. Man kann an schönen Tagen stundenlang in der Bucht verweilen, ohne müde zu werden, die Landschaft und die merkwürdigen Verriebe auf und um den Schiffen zu betrachten. Denn das Ganze behält hier immer etwas von einem Idyll, weil in der Distanz nichts gewaltig und häßlich wirkt. Einödnig geht der eigentümliche Singklang der Holztauer, ungefähr wie „Ho arita ho, ho arita ho“, und so fort ad infinitum. Aber

man verflucht diese Leute nicht, wenigstens nicht der, dem das Erleben für eine Zeit Ruhe und Vergnügen ist. Von der Mitte der Nacht aus fällt der Wind auf das japanische Meer, das draußen einen weiten runden Busen ins Land zieht. Born spannt der Wellenbrecher eine Grenze. Immerfort springen dreiste Wellen auf seinen Rücken, aber hier sinken sie plötzlich in sich zusammen, und nun rieseln keine quellartige Wasserläufe diesseits in den Hafen hinab. Es ist fast, als läge man daheim! Die Fläche des Lebens liegt ruhig da, die Gedanken zeichnen gerade Wege ins Weite. Nach japanischen Dichtungen, die in Waji so zahlreich lebendig sind, schaut man sich dergestalt um; das kommt einem wohl ein wenig sonderbar vor, denn so ein Ding gehört doch eigentlich zum Ganzen.

Die deutschen Kaufleute und der Professor bewohnen auf einem erhöhten Terrain in der Stadt kleine japanische Häuser. Es sind Holzgebäude von der simpelsten Architektur, grau, niedrig, gefällig, mit der charakteristischen Gestaltung der Vorderseite. Die Innenräume haben die Gemächlichkeit der Biedermeierstube, aber ihr Stil ist ein besonderer, denn schon die papierbespannten Schiebewände, die an die Stelle der Fenster treten, verdrücklichen Grundzüge einer selbständigen Innenarchitektur. Von den Kaufleuten hatte der eine sich vor kurzem mit einer Landsmännin verheiratet. Die Trauung wurde in Hofokama vollzogen; nun war die Mutter der jungen Frau, eine tüchtige alte Dame, von Hamburg herübergekommen, um nach den Kindern zu sehen. Am Abend wurde im Hausgarten unter einer halbwegsigen Baumgruppe ein festlicher Tisch hergerichtet, eine bunte japanische Laterne, mit stilisierten Figuren bemalt, leuchtete wie ein vergaßelter Körper, die bedienende kleine Japanerin kam und ging und verfolgte bisweilen schüchtern verwundert unsere Anstalten. Der schwedische Wunsch wurde aus großen Weinflaschen getrunken. Und mehrere Male geschah es, daß in diesem heiligen Lande der aufgehenden Sonne die gewichtigen

1000 Pfund Sterling bei ihrer Ankunft in Belgrad aus der Hand des Herrn G. und der Rest von 1000 Pfund bei Beendigung der Aufgabe zahlbar wie folgt: ... Die Summe von 900 Pfund für besondere Ausgaben und um Agenten zu bezahlen usw., ehe sie hier abreisen. Ihr Arrangement nicht ... Hier ist das Blatt abgerissen. P. S. soll der Behauptung des Blattes zufolge „Franz Ferdinand“ heißen.

Franz Ferdinand kein Serbenfeind?

□ Sofia, 9. Juli. (Eig. Drahtbericht) Der gewesene Ministerpräsident Danew erzählte: Erzherzog Franz Ferdinand habe ihm gegenüber vor einiger Zeit folgendes gesagt: „Die Serben stellen mich als ihren größten Feind dar. Das entspricht aber keinesfalls der Wahrheit. Zum Beweise dafür will ich Ihnen nur sagen, daß im Jahre 1908, als die bosnische Krise ihren Höhepunkt erreicht hatte und alles gegen Serbien schlagfertig war, ich fast der Einzige gewesen bin, der gegen ein kriegerisches Einschreiten seine Stimme erhob. Demnach hat Serbien fast mir allein es zu verdanken, daß es nicht zugrunde gerichtet wurde.“

Erzherzog Eugen Oberkommandant der Landwehr.

□ Wien, 9. Juli. Wie verlautet, wird Erzherzog Eugen, der vor zwei Jahren wegen seiner angegriffenen Gesundheit aus dem Armeecorps austrat, reaktiviert und zum Oberkommandanten der österreichischen Landwehr ernannt werden.

Drahtbriefe an einen serbischen Generalkonsul.

□ Wien, 8. Juli. Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge erhielt der in Gleichenberg bei Graz zur Kur weilende serbische Generalkonsul Putnik Drahtbriefe, weshalb die Behörden Maßnahmen zu seinem Schutze ergriffen. Auch wurde ein Detektiv der Wiener Polizeidirektion nach Gleichenberg entsandt.

Die Ereignisse in Albanien.

Keine Abdankung des Fürsten.

Die wieder einmal vom Auslande her verbreiteten Nachrichten über Abdankungspläne des Fürsten von Albanien wie über die Abreise der Fürstin aus Durazzo als Vorspiel zur Abreise des Fürsten selbst haben sich, wie man der „Neuen politischen Korrespondenz“ aus diplomatischen Kreisen schreibt, wie in früheren Fällen so auch jetzt wieder als falsch erwiesen. Der Fürst bleibt in Durazzo und denkt nicht daran, seinen Gegnern mit einem freiwilligen Rückzuge aus der Verlegenheit zu helfen. Die Fürstin würde, wenn überhaupt, Durazzo nur verlassen, um ihre Kinder, für die das im Sommer ungesunde Klima von Durazzo nicht zuträglich ist, nach Rumänien zu bringen, würde aber in diesem Falle bald an die Seite ihres Gemahls zurückkehren. Eine Übersiedelung des fürstlichen Paares nach Skutari wäre ohne den Aufstieg wohl längst erfolgt, gilt aber als ausgeschlossen, solange die Bedrohung Durazzos durch die Aufständischen fortdauert.

Auch der „Albanischen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: In die letzten Nachrichten in Durazzo knüpfen sich in den Blättern pessimistische Äußerungen, nach denen der sofortige Zusammenbruch des neuen Fürstentums unermesslich sei. Diese Äußerung hat sich indes bisher nicht bestätigt. Fürst Wilhelm ist entschlossen, nicht von seinem Blase zu weichen. Diese Entschlossenheit bildet den festen Punkt in dem Durcheinander der Meldungen. So groß auch die den Fürsten bedrängenden Schwierigkeiten sind, so erscheint eine allmähliche Besserung der Lage, wenn nicht ein neues Waffengeglück eintritt, keineswegs als ausgeschlossen.

Keine Abreise der Fürstin.

Wien, 8. Juli. Wie die „Albanische Korrespondenz“ aus Durazzo meldet, sind die Nachrichten über die bevorstehende oder bereits erfolgte Abreise der Fürstin unbegründet.

Das Schicksal der gefangenen Franzosen.

Paris, 9. Juli. Wie aus Durazzo gemeldet wird, fehlt bisher jeder Anhaltspunkt über den Verbleib der gefangenen Franzosen. Der französische Gesandte hat den englischen Botschafter von Alessio gebeten, auch in dieser Gegend Nachforschungen nach den Vermissten anzustellen.

Gewalttätige Zerstörung einer Mohammedaner-Versammlung.

Wien, 9. Juli. Aus Skutari wird gemeldet: Gestern sollte eine Versammlung der hiesigen Mohammedaner in Koplika bei Skutari stattfinden. Die hiesige Polizei erfuhr davon. Morgens früh wurden 200 Mohammedaner von der Polizei angegriffen, die gleichzeitig Truppen alarmierte. Drei Polizisten und ein Gendarm wurden verwundet. Der österreichische Major Peters

ordnete um drei Uhr morgens plötzlich den Angriff an, wodurch die Mohammedaner zerstreut wurden und sich zurückzogen. Sie haben angeblich vier Tote und einige Verwundete. In der Stadt herrscht große Aufregung. Man befürchtet Mordtaten, falls Oberst Philips, der Kommandant der internationalen Truppen in Skutari, nicht die nötigen Vorkehrungsmaßnahmen ergreift.

Die Mission Turhan Paschas in Petersburg gescheitert.

△ Petersburg, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht) Nach Informationen an erster Stelle dürfte die Mission des übermorgen hier eintreffenden albanischen Premiers Turhan Pascha scheitern. Seine Aufgabe soll darin bestehen, die russische Regierung zur finanziellen und militärischen Unterstützung Albanien geneigt zu machen. Russlands Standpunkt aber ist, daß es Albanien weder finanzielle noch militärische Hilfe gewähren will und einer solchen Unterstützung nur in dem Falle zustimmen würde, wenn England und Frankreich sie gewähren.

Freiwillige aus Westdeutschland für Albanien?

Nach einem Privatbrief aus Wien haben sich in dem Werbebureau des Bildhauers Gurschner und des Architekten Wirth 250 Freiwillige für Albanien aus Westdeutschland gemeldet. Ein Teil derselben stammt aus der Rhein- und Röhler Gegend, der andere aus dem Gebiet der Ständeherrschaft Bied im Regierungsbezirk Wiesbaden. Als Sammelplatz für diese Freiwilligen ist Köln gewählt worden. Die Gruppe wird schon in den nächsten Tagen in Wien erwartet. Diese Leute meldeten sich freiwillig direkt nach Wien, unabhängig von dem neuerlich gegründeten Berliner Komitee. Abtrübs haben die Wiener beiden Propagandisten sich durch das Verbot nicht stören lassen. Eine Reihe der Angemeldeten hat bereits in kleinen unauffälligen Gruppen Wien verlassen, um „Ketter“ des Fürsten Wilhelm zu werden. Die ersten Freiwilligen sind ja schon in Durazzo. Dort wird für Samstag noch das Eintreffen von 340 Franzosen erwartet, die ebenfalls sich als freiwillige Kämpfer dem Fürsten zur Verfügung stellen. Auch 300 Offiziere haben sich dem Wiener Komitee angemeldet. Von informierter Seite erfährt unser Korrespondent noch, daß in dem Wiener Bureau man den Eindruck gewinnt, als wenn die Gefahr nahe liege, daß sich die ganze Bewegung zu einem recht abenteuerlichen Unternehmen, vor dem wir, wie gestern an leitender Stelle, nur wiederholt dringend warnen können, nach der Art der „Philhellenen“ im griechischen Aufstand gestalten werde, da die Leute sich schon jetzt Ehren und Titel wünschen. Bekanntlich nahm J. J. die Philhellenische Bewegung hierdurch einen geradezu lächerlichen Charakter an.

Politische Übersicht.

Eine diplomatische Meisterleistung?

O Berlin, 8. Juli. Als eine feine diplomatische Leistung wird in Kreisen, die der preussischen Regierung nahe stehen, die Antwort bewertet, die der bayerische Ministerpräsident Freiherr v. Hertling in seinem „Staatsanzeiger“ dem Bischof von Como hat zuteil werden lassen. Natürlich hat sich Freiherr v. Hertling damit zunächst seiner Freunde im Zentrum, der Kölner, angenommen, und diese sind ihm zuerst zu Dank verpflichtet. Aber die „Integrale“ sind gerade keine Schirmer der nationalen deutschen Interessen, und vollends hat der italienische Bischof mit seiner Kritik deutscher Verhältnisse sich unfeindlich und taktlos in Dinge eingemischt, die „ihn nichts angehen“, wie der „Bayerische Staatsanzeiger“ sich ebenso deutlich als zutreffend ausdrückte. Freiherr v. Hertling hatte also einen recht willkommenen Anlaß, seine Verteidigung des Zentrums in einer Form zu führen, die das nationale Moment in den Vordergrund stellte und deshalb auch den warmen Beifall der Reichsregierung finden mußte. Niemand außer den Integralen wird dem Inhalt seines Artikels die Zustimmung verweigern. Wenn man aber seinen Artikel als eine „diplomatische Meisterleistung“ wertet, so scheint uns dieser Lobensdruck doch etwas hoch geschrieben. Sollte er sich äußern, so waren ihm die Worte geradezu in den Mund gelegt. Er selbst dankt vielmehr im verschwiegene Bußen dem Bischof von Como für die freundlich gebotene Gelegenheit.

Deutscher und französischer Verkehr mit der Schweiz.

Die wirtschaftliche Wichtigkeit der Beziehungen eines Landes zu den verschiedenen Staaten, mit denen es im

laufenden Warenaustausch steht, wird am deutlichsten gekennzeichnet durch die Ziffern seiner Handelsstatistik. Soeben erscheint nach den „Mitteilungen des Vereines für das Deutschtum im Ausland“ die neueste amtliche Darstellung des Verkehrs, den die Schweiz in Einfuhr und Ausfuhr unterhält. In dieser Darstellung ist besonders das Verhältnis der Eigenproduktion zu ihren erbeiden Nachbarn Frankreich und Deutschland von Belang, weil im wesentlichen deren Sprache von der Bevölkerung gesprochen wird.

Die Ziffern ergeben, daß in den 20 Jahren von 1892 bis 1912 in die Schweiz eingeführt wurden: von Deutschland Waren im Werte von 5 157 Millionen Franken, von Frankreich Waren im Werte von 2 883 Millionen Franken; von der Schweiz ausgeführt wurden: nach Deutschland Waren im Werte von 2 649 Millionen Franken, nach Frankreich Waren im Werte von 1 285 Millionen Franken.

Der Gesamthandel der Schweiz betrug demnach in den zwei Jahrzehnten mit Deutschland 7 806 Millionen Franken, mit Frankreich 4 168 Millionen Franken.

Für die Schweiz übersteigt also der Wert der deutschen Handelskraft den der französischen um 3 638 Millionen Franken.

Hierbei sind die Summen der Umsätze aus dem deutschen und dem französischen Reiseverkehr in der Schweiz nicht in Betracht gezogen. Der ziffernmäßige Vergleich würde ein bedeutendes Übergewicht der deutschen Zahlen bestätigen. Hieraus ergeben sich die weiteren Folgerungen für das Verhältnis der Schweiz zu den beiden Nachbarländern von selbst.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der kaiserliche Statthalter Dr. v. Dallwitz wird am 11. d. M. einen mehrwöchigen Urlaub antreten, den er in der Schweiz (Engadin) zu verbringen gedenkt.

Aus Anlaß seines Übertrittes in den Ruhestand ist dem früheren Oberbürgermeister Geheimem Regierungsrat Lehr in Duisburg der Stern zum Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

Die Nordlandfahrt des Kaisers. Die „Hohenzollern“ ging am Dienstagfrüh 6 Uhr in See und hatte gute Fahrt bei warmer, zeitweise regnerischer Witterung. Gestern fuhr die „Hohenzollern“ in den Hardangerfjord nach Odde, wo sie um 6 Uhr eintraf. Die Ankunft in Bergen erfolgt heute mittag. An Bord ist alles wohl. — Fast die gesamte norwegische Morgenpresse bringt, wie ferner aus Christiania gemeldet wird, gestern sehr sympathisch gehaltene Artikel, die sich, ohne auf das politische Gebiet abzuschnüffeln, mit der Person des deutschen Kaisers beschäftigen, der zum 25. Male die norwegischen Gesteade besucht. Die Blätter heben besonders das prunklose Auftreten und die Ungezwungenheit des Kaisers im Verkehr mit den Norwegern sowie seine Keuschheit hervor.

Fürst Bälou und der Reichskanzler. Auf ihrer jüngsten Durchreise durch Berlin sind Fürst und Fürstin Bälou mit dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg wiederholt in Berührung getreten. Herr v. Bethmann ist sich in der Pflege des persönlichen Verhältnisses zu seinem Amtsvorgänger immer gleich geblieben. Er hat es sich auch diesmal nicht nehmen lassen, den Fürsten aufzusuchen, eine Lebenswürdigkeit, die der vierte Kanzler durch einen Besuch in dem historischen Palais in der Wilhelmstraße erwiderte. Ferner machte an einem anderen Tage Herr v. Bethmann der Gattin des Fürsten seine Aufmerksamkeit und begegnete, der „Tägl. Rundschau“ zufolge, beim Verlassen des Hotels im Vestibül dem von einem Ausgang zurückkehrenden Fürsten, mit dem er dort ein von den Hotelgästen viel bemercktes längeres Gespräch hatte.

Freifrau v. Helldorf, die Gemahlin des verstorbenen Herzogs von Meiningen, wird Meiningen verlassen. Sie verbringt den Sommer auf ihrem Landsitz am Königsee und siedelt dann dauernd in ihre Villa auf dem Herrenberg über, die mit einem von ihr begründeten Kinderheim verbunden ist.

Besuch ägyptischer Prinzen bei Krupp. Die beiden Söhne des Khediven von Ägypten, die Erbrüngen Mohammed Abdul Rounein und Mohammed Abdul Haber, trafen, von Köln kommend, zur Besichtigung der Kruppischen Werke gestern in Essen ein. Die Prinzen nahmen mit ihrem Gefolge unter sachkundiger Führung die Werkstätten für Kriegsmaterial und die Wohlfahrts-Einrichtungen in Augenschein.

plattdeutschen Worte fielen: Na, denn helpt dat so nich'. Das klang ungefähr so, als wenn der berühmte Jochen Rüssler gesagt hätte: Mudder, ident doch Bräutigam in. Da drang mit eigentümlichem, tragend schwebendem Schall deutscher das „So arita ho“ der Goldstauer, die in überstunden arbeiten, aus der Wucht zu uns herüber. Fast kam mir der närrische Gedanke einer sprachlichen Verschönerung, doch bevor ich zu Ende denken konnte, setzte sich der Hausherr in Positur und begann eine Philippika gegen den japanischen Kaufmann.

Aus Kunst und Leben.

* Victor Hugo in Guernech. Die Enthüllung des Victor Hugo-Denkmal auf der Insel Guernech wird durch die Feste, die damit verknüpft sind, weit über die Bedeutung einer einfachen Denkmalweihe hinausgehoben. Da auch Vertreter der englischen Regierung sprechen, so wird sie „der Anlaß einer neuen Belebung der Entente cordiale“. So nennt wenigstens der Festamentschreiber des Dichters, der ausgezeichnete Hugo-Kenner Gustave Simon, dessen Lebensarbeit der Veröffentlichung seines Nachlasses gewidmet ist, die Feste von Guernech in einem Aufsatz des „Temps“, und er meint, daß sich der große Dichter gerade darüber besonders gefreut haben würde, denn „Victor Hugo war der begeisterte Freund der Vereinigung der Völker“. Anmutige Bilder weiß Simon von dem Familienleben des Verbannten zu zeichnen, von den Abenden, da man Rästel löste, die Victor Hugo erfinden sollte, da kein ältester Sohn Charles seine Komödie „Je vous aime“ vorlas oder Hugo selbst seine Familie und Freunde mit den gewaltigen Dichtungen der in Guernech entstandenen „Legende des Jahrtausends“ bekannt machte. Der Dichter veranfaltete eine monatliche Speisung der armen Kinder von Guernech und geriet darüber mit seinem Sohn Charles in Streit, der darin eine Art Almosen sah, während Hugo die Speisung „als eine soziale Pflicht, eine Handlung

der Gerechtigkeit und der Entschädigung an die, die die Opfer des Schicksals geworden waren“, betrachtete. Um den Sohn zu überzeugen, schrieb Hugo an seine Frau einen Brief, den Simon mitteilt: „Charles hat Unrecht, sich gegen mich zu stellen. Und bei welcher Gelegenheit? Bei einer guten Tat, der einfachsten von der Welt, einer brüderlichen Tat gegen die Armen und einer väterlichen gegen die kleinen Kinder. Um so schlimmer für die Demokraten, wenn sie das nicht verstehen. Der wahre Sozialist vereint die Praxis mit der Theorie und gibt dem Körper zu gleicher Zeit Brot wie dem Geist Ideen. Das ist das, was ich zu tun versuche. Heißt das Almosen geben? Nein. Das ist Solidarität. Ich rufe die armen Kinder an meine Tafel, und ich habe ihnen reichlich Mittag gegessen: „Ihr seid meine kleinen Brüder“. Zu gleicher Zeit predige ich den Völkern den großen Gedanken der Humanität. Ich wollte, Charles hätte die kleinen Kinder gesehen, ihren Hunger und ihre Freude. Er, der so gut ist, würde darüber geweiht haben, daß er mich kritisiert hat, und er, der ein kluger Geist ist, würde sich dumm gefunden haben. Nach meiner Anordnung beginnt die Mahlzeit mit den Worten: „Mein Gott, sei gesegnet“ und endet mit denen: „Mein Gott, sei bedankt“. Ja, mein lieber Charles, ich glaube an Gott, ich strebe danach, daß die Kleinen und auch die Großen an ihn glauben und Du auch. Das heißt: ich will die soziale Republik mit der Freiheit, wohlverstanden; mein Glaubensbekenntnis liegt in den zehn Heilen, die die Barrede der „Misérables“ sind“. Sein zweiter Sohn François-Victor wollte ein junges Mädchen aus Guernech, Emily de Putron, heiraten, aber sie starb während der Verlobung. Der Sohn verließ gebrochen die Insel, der Vater aber hielt der Braut die Leichenrede. Alle Erinnerungen an Hugo werden auf Guernech am stärksten noch gerufen durch den Besuch von Hauteville-Courte, wo der Dichter so lange gelebt und geschaffen. Hier werden die beiden noch lebenden Enkel Hugos, Georges und Jeanne, die als kleine Kinder bei dem Großvater

in Hauteville-House weilten und deren erste Worte damals entzückt in seinem Tagebuch verzeichnete, die Besucher herumführen. Die ganze Einrichtung bis auf alle Einzelheiten atmet den Geist des Dichters, der die Zeichnungen für die Holztafelung selbst entwarf, die bedeutsamen lateinischen Inschriften anbrachte und hier seine Erinnerungen aufrief, Bilder und historische Gegenstände. Sein Lieblingsaufenthalt aber war sein „Glaszimmer“, der hochgelegene Ausguck, von dem er über das Meer hinaus blickte und an der großartigen Landschaft seine Träume entzündete; hier steht man noch das kleine hölzerne Nischen, an dem er die schönsten Gedichte der „Legende der Jahrhunderte“, einen großen Teil der „Misérables“, die „Gefänge der Straßen und der Wälder“, das „Theater in Freiheit“, die „Arbeiter des Meeres“, den „Rochenden Mann“ und später das Buch „93“ schrieb.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Der Intendant des Kaiserlichen Hoftheaters, Geheimrat Baffermann, ist aus Anlaß des Geburtstages des Großherzogs zum Generalintendanten ernannt worden.

Die Aufführungen auf der Odesloer Freischichtbühne, von Lübeck und Hamburg aus leicht zu erreichen, haben wieder begonnen.

„Neuland“, eine Komödie der Gasköheit in vier Aufzügen von J. G. Freyherrn v. Grottku, dem Herausgeber des „Lürmer“, ist an mehreren Bühnen für die kommende Saison angenommen worden. Die Aufführung findet im Kurtheater in Bad Tölz statt.

Bilbenbe Kunst und Musik. Mit einem Sohne von Arthur Nikisch, mit dem Professor Dr. Arthur Nikisch, hat sich die Dresdener Sopranistin Grete Reichen verlobt. Die Künstlerin, eine Adorin von Geburt, war früher an der Leipziger Bühne.

Die Jagdbente des Kaisers. Der Kaiser hat nach dem jetzt vorliegenden offiziellen Bericht des königlichen Hofjagdamtes im Jahre 1913 insgesamt 4006 Stück Wild, durchschnittlich pro Tag also ungefähr 11 Stück Wild, erlegt, darunter u. a. 39 Rothhirsche, 34 Damhschäufler, 64 große Sauen, 1 Dantier, 17 Hasen, 411 Kaninchen, 3185 Fasanen, 73 Rebhühner, 1 Birzhuhn, 111 Fische, 1 Mufflonbock. Im ganzen hat der Kaiser bisher 73 308 Stück Wild zur Strecke gebracht, und zwar: 2136 Rothhirsche, 99 Kottiere, 1848 Damhschäufler, 99 Dantiere, 3252 große Sauen, 316 geringe Sauen, 955 Rehböcke, 18 025 Hasen, 3178 Kaninchen, 121 Gemsen, 139 Fische, 3 Varen, 12 Fuchschäufler, 6 Wisente, 8 Reintiere, 3 Mufflonböcke, 6 Dachse, 1 Marder, 108 Auerhähne, 25 Birzhühner, 3 Bronzeparasiten, 2 Perlhühner, 44 806 Fasanen, 983 Rebhühner, 95 Grouse, 5 Schnepfen, 3 Bekassinen, 170 Enten, 828 Reiher und Sturmtaucher, 1 Fuchs, 1 Wolf und 529 verschiedene niedere Tiere.

Zu dem Streit zwischen deutschen und polnischen Studenten an der landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim wird als Ergebnis der amtlichen Untersuchung mitgeteilt, daß die Studentenvereinigung „Polonia“ wegen der bei dem Vorfall zutage getretenen deutschfeindlichen Gesinnung von dem Rektoratentent aufgehoben und ein polnischer Student, der sich besonders durch seine deutschfeindliche Gesinnung auszeichnete, für immer von der Hochschule verwiesen worden ist. Im übrigen ist die Hochschuldirektion allen Beteiligten die schwerste Mißbilligung ausgesprochen und die polnischen Studenten überdies auf die ersten Folgen eines wiederholten Mißbrauchs des Staatsrechts hingewiesen.

Der Arztstreik in Niederbarnim beigelegt. Die gestrigen Beratungen im Oberverwaltungsamt Groß-Berlin haben in der Frage des Niederbarnimer Arztstreiks zu einer Einigung der Parteien geführt.

Zum jüngsten päpstlichen Schreiben. Wie dem Vertreter der „Telegraphen-Union“ von informierter Seite gemeldet wird, ist das Schreiben des Papstes an den Bischof von Como nicht als ein offizieller Akt der Heiligen Kurie, sondern lediglich als eine private Handlung Pius' X. aufzufassen.

Schließung württembergischer Arbeiter-Jugendorganisationen. Die württembergische Regierung hat die Beschwerde der Arbeiter-Jugendorganisation Stuttgart wegen ihrer Schließung zurückgewiesen und gleichzeitig die Schließung sämtlicher württembergischer Arbeiter-Jugendorganisationen angeordnet.

Zur Eröffnung des Rhein-Herne-Kanals. Die Schifffahrt auf dem Rhein-Herne-Kanal ist vorläufig von der Kanalverwaltung bis zur feierlichen Eröffnung unter besonderen Bedingungen von gestern ab zugelassen worden. Die staatlichen Schlepplöhne werden vorläufig noch nicht berechnet, sondern für jedes Schleppboot ist eine tägliche Gebühr von 30 M. zu zahlen. Falls einem Schleppboot ein Unfall zustoßt, wird der Besitzer von den tarifmäßigen Abgaben befreit.

Im Reichsmünzen wurden ausgeprägt im Monat Juni für 2 511 000 M. Doppelkronen, 745 580 M. Künsmarkstücke, 1 592 928 M. Dreimarkstücke, 347 158 M. Zweimarkstücke, 1 021 979 M. Einmarkstücke, 253 134,70 M. Reihpfennigstücke, 193 920,50 M. Künspennigstücke, 1350 M. Zweipennigstücke, 30 401,30 M. Einpennigstücke.

Rechtspflege und Verwaltung.

Der neue Regierungspräsident von Lüneburg. Als Nachfolger des zum Unterstaatssekretär beförderten bisherigen Regierungspräsidenten Heinrichs ist der Geheimrat Oberregierungsrat Frhr. v. Jiller in das Ministerium des Innern berufen worden.

Parlamentarisches.

Das Fideikommissgesetz. Der 17. Ausschuss des Abgeordnetenhauses beriet gestern den zweiten Teil des Fideikommissgesetzes, betreffend Familienstiftungen. § 180 verlangt zur Entstehung einer rechtmäßigen Stiftung aus dem Stiftungsgeschäft die Genehmigung des Königs. Die Mehrheit einigte sich dahin, in dem Fall, wo der Wert 250 000 M. übersteigt, die Genehmigung des Königs zu verlangen. In anderen Fällen soll die Genehmigung der Aufsichtsbehörde genügen. § 181, der bestimmt, wer zu der an der Familienstiftung beteiligten Familie gehört, wurde dahin erweitert, daß der Verlust der Reichsangehörigkeit durch Heirat nicht den Verlust der Zugehörigkeit zur Familie bewirkt. Bei § 185 und den folgenden entspann sich eine längere Erörterung über die Bestimmungen des Entwurfs und Anträge der Konservativen, die Erleichterungen in der Verwaltung und bei Aufhebung von Familienstiftungen schaffen wollen. Diese Frage wurde einem Unterausschuss zur Vorberatung überwiesen. Es folgte die allgemeine Besprechung des dritten und letzten Teiles: Allgemeine Vorschriften. Bezüglich der Stempelgebühren sprach sich die Regierung ebenso wie im Herrenhause gegen eine Ermäßigung der Höhe des Entwurfs aus. Auch aus dem Ausschuss wurden durchgehend diese Sätze als richtig anerkannt und vor einer Herabsetzung gewarnt, wenn nicht die Errichtung von Fideikommissen gefördert anstatt gehindert werde. — Heute Donnerstag wird der Unterausschuss tagen. Der Gesamtausschuss wird dann Freitag seine Beratungen wieder fortsetzen.

Der Militärstat im bayerischen Landtag. Der bayerische Landtag erledigte gestern den Militärstat für 1914. Kriegsminister Frhr. v. Rech erklärte, daß ihm von einer neuen Heeresvorlage nichts bekannt sei. Er könne aber darauf hinweisen, daß seit nur das unumgängliche Notwendige verlangt worden sei. Was das Duell betrifft, so werden die Kriegsüberwaltungen auf die weitere Einschränkung der Zweikämpfe hinwirken. Im übrigen könne man aber den Zweikampf nicht gewaltsam von heute auf morgen beseitigen, sondern müsse eine allmähliche Änderung abwarten. Was den Einjährig-Freiwilligen-Dienst betrifft, so sei die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie noch kein Grund, die moralische Qualifikation zu verneinen; es kommt aber auf die Betätigung einer solchen Gesinnung an. Die Lauslichkeitsziffer sei auch in diesem Jahre eine durchaus günstige. Die Befehung der Unteroffizierstellen war trotz der Heeresvermehrung eine befriedigende gewesen. Hinsichtlich der Soldatenmishandlungen fand auch der Kriegsminister manche Gerichtsurteile zu mild; er könne aber wegen der Unabhängigkeit der Gerichte nicht eingreifen.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. v. Wright, Oberst und Kom. des Großherzog. Medlenb. Füf.-Regts. Nr. 90 Kaiser Wilhelm, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Beibehaltung des Charakters als Gen.-Major mit der gesetzlichen Pension zur Disz. gestellt. * Reister, Oberst und Chef des Gen.-Stabes des 5. Armeekorps, zum Kom. des Großherzog. Medlen-

b. Kaiserl. Füf.-Regts. Nr. 90 Kaiser Wilhelm, * v. Kessel, Oberleut. beim Stabe des 2. Oberkass. Inf.-Regts. Nr. 171, unter Verlegung in den Gen.-Stab der Armee zum Chef des Gen.-Stabes des 5. Armeekorps ernannt. * Bauer, Oberleut. und Pais-Kom. im 5. Bod. Inf.-Regt. Nr. 113, zum Stabe des 2. Oberkass. Inf.-Regts. Nr. 171 versetzt.

Verlegung des Oberleutnants Schaadt. Oberleutnant Schaadt, der neben Leutnant Frhr. v. Hofner in der Baberner Affäre einen Hauptteil der Schuld trug, ist in das 85. Infanterie-Regiment nach Kendsburg versetzt worden. Oberleutnant Schaadt, der als einziger von den an den Zwischenfällen beteiligten Offizieren nach dem 90. Infanterie-Regiment angehöre, war durch Abkommandierung aus Babern entfernt worden.

Das Kaisergeschwader auf der Nordlandreise. Nach der diesjährigen Nordlandreise des Kaisers wird die Yacht „Hohenzollern“, die länger als zwei Jahrzehnte den Kaiser sicher über die Meere geführt hat, ihre Tätigkeit im Dienste des Monarchen einstellen und eine andere Verwendung erhalten. Auf dieser Abschluffahrt gibt eine städtische Flottille der kaiserlichen Yacht das Geleit in die nordischen Gewässer. In diese Flottille sind eingeteilt die Yacht „Steiniger“, die ungetrennte Begleiterin der „Hohenzollern“, die gleichzeitig mit ihr den kaiserlichen Dienst verlassen wird, ferner der Turbinenkreuzer „Rostod“, der alter Gewohnheit gemäß als jüngster der kleinen Kreuzer seine Probefahrt nach Norwegen unter den Augen des Kaisers abzulegen hat. Ferner sind der Flottille für den Brief- und Depeschendienst zugeteilt die zur zweiten Torpedodivision gehörigen Hochseetorpedoboote „S 115“ und „S 116“. Nach der Anfang August zu erwartenden Heimkehr des Kaisers wird in Stettin der Stapellauf der neuen Yacht „Hohenzollern“ stattfinden, die gegen ihre Vorgängerin recht erhebliche Vorzüge aufweist. Die neue Yacht wird die dritte ihres Namens sein. Die erste, auf welcher der Kaiser seine Reisen nach England und Rußland, die Fahrt nach dem Bhräus zur Teilnahme an der Hochzeit seiner Schwester sowie die Nordlandreisen von Wilhelmshaven aus unternahm, war noch ein Raddampfer, deren Radkasten eine mächtige Kaiserkrone zierte. Die Yacht erwidert sich aber bald als wenig fechtfähig und wurde durch einen Neubau ersetzt, der auf der Werft der Aktiengesellschaft Vulkan am 27. Juni 1892 vom Stapel lief und die nunmehr durch die dritte ersetzt werden soll. Die neue Kaiserjacht hat bedeutend größere Abmessungen als die alte erhalten, so daß die Wasserverdrängung 7000 Tonnen (bei der alten Yacht 4250) beträgt. Trotzdem wird ihre Geschwindigkeit nur 18 bis 19 Knoten (alte 21,5) betragen. Durch die langsamere Fahrt hofft man den schlimmsten Fehler der alten Yacht, das lästige Schlingern, gänzlich beseitigen zu können. Die neue Yacht wurde am 18. Juni 1913 auf Stapel gelegt.

Zerfahren eines Torpedobootes. Wilhelmshaven, 9. Juli. Seit Sonntagmorgen wird das Torpedoboot „D 8“ vermisst. In der Nacht zum Montag rief ein fremdes Fahrzeug, das seinen Namen nicht angab, die Puntenstation Wilhelmshaven an und teilte dieser mit, daß ein Torpedoboot zwölf Seemeilen nordwestlich von Helgoland mit Maschinenschaden auf dem Wasser treibe. Das ausgefahnte Stationschiff „Selga“ sowie einige Torpedoboote aus Wilhelmshaven konnten „D 8“ nicht auffindig machen. Ebenso blieben die Veruche der Marineflottille, die am Dienstag mit der 7. Halbflottille zusammen nach dem vermissten Boot suchten, erfolglos. Es bestand daher die Vermutung, daß „D 8“ von dem Fahrzeug, das zuerst die Meldung nach Wilhelmshaven gab, gerammt wurde und sank. Seitdem in später Nachtstunde kam jedoch endlich die telegraphische Meldung, daß das vermisste Torpedoboot den Hafen Valstrand in Norwegen angelaufen habe. Es ist noch nicht festgelegt, ob das Schiff während der Fahrt einen Unfall erlitten hat.

Schiffbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Grille“ am 7. Juli in Warnemünde; S. M. S. „Lorelei“ am 8. Juli in Smitra; Dampfer „Waggenwald“ mit dem abgelösten Besatzungsteil von S. M. S. „Nürnberg“ am 5. Juli in Hamburg.

Ausland.

Frankreich.

Frankreichs Teilnahme an der Weltausstellung in San Francisco beschlossen. Paris, 8. Juli. Bei der heutigen Beratung des Entwurfs, betreffend die Teilnahme Frankreichs an der Weltausstellung in San Francisco, erklärte Handelsminister Thomas in der Kammer, daß die Regierung die Teilnahme Frankreichs an der Ausstellung nicht von der Regelung aller Schwierigkeiten, betreffend das industrielle Eigentum und die Zollvorschriften, abhängig machen zu können glaubte. Der Minister hob die den französischen Handels- und Industriekreisen bereits gemachten Zugeständnisse hervor und fügte hinzu, daß die französischen Handelsbeziehungen im allgemeinen nicht unter den erwähnten Schwierigkeiten zu leiden hätten, wie schon daraus hervorgehe, daß die Ausfuhr nach Amerika von 400 Millionen auf über 700 Millionen gestiegen sei. Er glaube, daß die Teilnahme Frankreichs an der Ausstellung durchaus gerechtfertigt sei. Schließlich wurde der Entwurf mit 461 gegen 35 Stimmen angenommen.

Ein Franz. Schabenerfah für Herrn Caillaux. M. Mers, 8. Juli. In dem von Caillaux gegen den Gegenkandidaten bei den Kammerwahlen Villiers angestregten Prozeß wurde dieser in contumaciam zu 500 Franken Geldstrafe und 1 Franz. Schabenerfah an Caillaux verurteilt.

Die Untersuchung gegen die russischen Anarchisten. Paris, 8. Juli. Die Untersuchung gegen die in Koulon verhafteten Russen Trischel und Androjanowski hat Anhaltspunkte dafür ergeben, daß dieselben mit zahlreichen Anarchisten in Verbindung standen. Bei Trischel wurde ein Schriftstück vorgefunden, das die Namen von etwa 20 ausländischen Anarchisten enthielt, die fast durchweg seit einiger Zeit von der Pariser Polizei überwacht werden, vier derselben, unter diesen Ustinow, Gardogli, Vogelia und Aboghids, wurden bereits festgenommen und nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht. Trischel behauptet zwar, daß er die Verhafteten nicht kenne, weigert sich jedoch, irgendwelche Aufklärung darüber zu geben, wie er in den Besitz der bei ihm vorgefundenen Namensliste gelangt sei. Einem Blatte zufolge neige der mit der Angelegenheit beauftragte Staatsanwalt Gazier von Pontaise zu der Ansicht, daß der Anschlag Trischels und Androjanowski nicht gegen den Kaiser von Rußland, sondern gegen den Präsidenten der Republik gerichtet war, der am nächsten Sonntag die Stadt Veronne im Sommedepartement besuchen wollte. Der Ort, wo die beiden Russen verhaftet wurden, liegt nur wenige Kilometer von der Bahn-

linie entfernt, welche Präsident Poincaré bei seiner Reise benutzen wird. Der Staatsanwalt ist auf Grund der mit Trischel und Androjanowski vorgenommenen Verhöre zu der Überzeugung gelangt, daß es sich um ein ernstes Komplott handelt und daß die Verhafteten, welche die Bomben nicht selbst hergestellt, sondern von Helfershelfern erhalten haben dürften, mit der Ausführung dieses Attentats betraut waren.

Zur Einführung der englischen Woche in den Staatsbetrieben. Paris, 8. Juli. Der Senat nahm heute die zur Einführung der englischen Woche in den staatlichen Betrieben notwendigen Kredite mit 246 gegen 10 Stimmen an.

Weitere Verwendung von Senegalnegern als Schiffsheizer. Paris, 8. Juli. Die „De France militaire“ meldet, hat die vor zwei Monaten angeordnete Verwendung von Senegalnegern als Heizer in der Kriegsmarine so befriedigende Ergebnisse gehabt, daß der Marineminister den Generalgouverneur von Westafrika ersuchte, erforderlichenfalls jährlich 200 Schwarze nach Frankreich zu entsenden, damit diese als Heizer in der Kriegsflotte beschäftigt werden.

England.

Die Finanzvorlage im Unterhaus. London, 8. Juli. Der Vorschlag der Regierung, die Beratung der Finanzbill zu beschranken, wurde mit 265 gegen 175 Stimmen angenommen.

Neuer Suffragettenanflug. London, 9. Juli. Die Königin und der König von England wurden auf ihrer Reise durch Schottland wiederum von Suffragetten belästigt. Diese vernichteten sämtliche auf den Straßen angebrachten Dekorationen, ehe das Königspaar sie passierte. In Clyde Bank in der Grafschaft Somberton entfaltete sich beim Empfang der Stadtvertreter durch das Herrscherpaar von einem der Hoftribüne gegenüberliegenden Restaurant ein Banner mit der Aufschrift: „Majestät, tun Sie der zwangsweisen Ernährung und Fösterung der Frauen Einhalt!“ — Eine der Suffragetten sprach durch ein Megaphon zum König. Das Herrscherpaar nahm keinerlei Notiz von ihnen. Schließlich machten sich die Suffragetten aus dem Staube, als die Volksmenge sie zu lynchen drohte.

Italien.

Neue Parjebals für das Heer. Rom, 9. Juli. Wie die oberitalienischen Zeitungen melden, sind in den italienischen Staatshaushalt für 1915 vier weitere deutsche Luftschiffe, System Parjebal, eingestellt.

Balkanstaaten.

Die türkisch-griechische Verständigung in der Auswanderer-Angelegenheit. Athen, 8. Juli. Die ottomanische und die griechische Regierung einigten sich dahin, der gemischten Kommission, die damit beauftragt ist, die verlassenen Güter der türkischen Auswanderer aus Mazedonien und der griechischen Auswanderer aus Kleinasien abzuschätzen, einen Schiedsrichter beizugeben, der nicht einer den Großmächten gehörenden Macht entnommen werden soll.

Türkel

Zur Schließung griechischer Kirchen und Schulen. Konstantinopel, 9. Juli. Auf Ersuchen des Ministers des Innern begaben sich acht griechische Deputierte zu dem ökonomischen Patriarchen und trugen ihm den Wunsch des Ministers vor, daß die griechischen Kirchen und Schulen wieder geöffnet werden möchten, worauf die Regierung die zurückgehaltenen Griechen freilasse und auch sonst alles tun würde, um die Lage der Griechen endgültig zu bessern. Der Patriarch erklärte (wie schon früher einmal), die Wiedereröffnung der Kirchen und Schulen sei nur möglich, nachdem die Gründe, die zu ihrer Schließung geführt hätten, beseitigt worden seien.

Ein Anleihegesetz. Konstantinopel, 8. Juli. Die Kammer hat bei der Beratung des Budgets der Staatsschuld ein vorläufiges Gesetz angenommen, betreffend die Anleihe von 800 Millionen Franken, und die Verwendung der Rehtelzuschläge für den Anleiheendienst beschloß.

Nordafrika.

Eine italienische Kompagnie in einen Hinterhalt geraten. A. St. Tripolis, 8. Juli. Eine Kompagnie libyscher Eingeborener, die sich auf dem Marsch nach Marso Duetto befand, wurde plötzlich aus dem Hinterhalt bei Gelo angegriffen. Es entspann sich ein Feuergefecht, wobei auf italienischer Seite ein Offizier getötet und etwa zwanzig Askaris getötet oder verwundet wurden.

Mexiko.

Keine Verständigung mit Huerta? Laredo, 8. Juli. Wie von authentischer Seite gemeldet wird, haben sich die Generale der konstitutionalistischen Armee mit überwiegender Mehrheit dagegen ausgesprochen, der Aufforderung der Vermittler von Niagara Falls entsprechend mit Huerta zusammenzukommen, um eine provisorische Regierung einzurichten.

Eine schwere Niederlage der Bundesstruppen? Nogales in Sonora, 8. Juli. In einer Botschaft an General Garanza berichtet General Obregon von einem bedeutenden Sieg der Insurgenten über die Bundesstruppen vor Guadaluajara. Nach einem mehr als 36 stündigen Kampfe seien die Bundesstruppen vernichtet worden.

Asien.

Die japanisch-chinesischen Zolltarifverhandlungen. London, 9. Juli. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking, daß die japanisch-chinesischen Verhandlungen über eine Erneuerung des Zolltarifs erst im Jahre 1916 beginnen werden. Zu dieser Zeit laufen die alten Verträge zwischen den beiden Mächten ab, und Japan beabsichtigt nicht, vorher in Verhandlungen einzutreten. Es will seine vorherrschende Stellung, die es augenblicklich in China einnimmt, nicht unnötig gefährden.

Unruhen auf der Insel Rusa Romba. Rotterdam, 8. Juli. Bei den Unruhen auf der Insel Rusa Romba an der Südküste Javas wurden sechs Zwangsarbeiter getötet, 6 andere schwer verletzt und viele leicht verwundet. Truppen sind nach der Insel abgeandt worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Zur Eingemeindungsfrage. Gestern nachmittag hat in der Eingemeindungs-Angelegenheit auf dem hiesigen Rathaus eine Beratung stattgefunden, über deren Ergebnis Stillschweigen beobachtet wird.

— Die Ferien-Spaziergänge der Schulkinder nehmen am Montag, den 10. d. M., ihren Anfang. Die Milchlieferung ist dem vorjährigen Lieferanten, dem Kaffeebrenner Hermann Weins in der Schwalbacher Straße, wieder übertragen worden. Sammelpunkte sind die Plätze vor den Schulen an der Blücher-, Bleich-, Kastell-, Lehrstraße sowie auf dem Schulberg. Leider scheint es noch an Helferinnen zu fehlen.

— Die Ehrengaben der „Union“. Zu seinem goldenen Jubiläum am 13., 14. und 15. Juni wurden dem Männergesang-Verein „Union“ (E. V.) folgende Ehrengaben übersandt: Von der Großherzogin Hilde von Baden ein goldener Pokal, von Herrn Hofbuchdrucker L. Schellenberg ein Silbervergoldeter Pokal, von dem Männergesang-Verein „Aheingold“ in Mainz ein großes Bild (Mainz), von dem N. G. Verein Dohheim ein Diplom, von dem N. Turn-Verein Wiesbaden ein Fahnenagel, von den Frauen und Jungfrauen des Vereins 540 M., von der Wiesbadener Sängervereinigung 200 M., von dem Magistrat der Stadt Wiesbaden 100 M., von dem Gesangsverein „Liederlust“ in Wiesbaden 10 M., von den aktiven und inaktiven Mitgliedern des Vereins 651 M. In dem Schaufenster der Firma Gebr. Moses, Kirchstraße 64, sind die Ehrengaben einige Tage ausgestellt.

— Wohin geht man sich in der Eisenbahn? Zunächst niemals in den letzten und auch nicht in den ersten Wagen, der für Reisende frei ist. Der erste Wagen hinter der Lokomotive ist gewöhnlich ein leer bleibender Schup- oder ein Post- bzw. Postwagen, und erst der zweite ist für das Publikum bestimmt. Ist der Postwagen am Schluss des Zuges, so kann man den zweitletzten Wagen benutzen. In den vorderen Wagen ist man beim Auffahren des Zuges auf einen anderen sehr gefährdet, die beiden letzten Wagen und besonders der allerletzte schlingeln sehr stark. Am besten laufen die Wagen in der Mitte des Zuges; allerdings besteht hier Gefahr beim in die Planke fahren, was auch manchmal vorkommt, aber doch verhältnismäßig selten. Im allgemeinen ist das Unfallrisiko bei der Eisenbahn sehr minimal; immerhin können menschliche Versehen und dadurch Unfälle vorkommen, besonders dann, wenn Extra-, Sonder- usw. Züge, wie zur Reisezzeit, die Strecken überlasten und den Dienst komplizieren und erschweren. Besteigt man den Wagen, so sucht man sich ein Abteil möglichst in der Mitte des Wagens aus, man spürt darin das Stoßen der Räder auch dann nicht, wenn der Zug durch die Ein- und Ausfahrweichen der Stationen durchfährt. Bei D-Wagen sieht man am besten in den nach der Mitte zu gelegenen Abteilen. Im Abteil wählt man wieder einen Mittelplatz, selbst wenn man weniger Aussicht hat, wie auf dem Seitenplatz. Dafür ist man aber nicht so stark dem Zug ausgesetzt, wenn die Mitreisenden auf offenen Fenstern sitzen. Wer mit dem Rücken in der Fahrtrichtung sitzt, ist am geschüttesten gegen Wind- und Rauchbelästigung untergebracht. In der Mitte der D-Zug-Wagen schlägt allerdings fortwährend die Durchgangstüre hin und her, weil manche Reisende ständig hin- und herlaufen. Reizend kann man die Tür feststellen. Wo das nicht geht, tun geräuschempfindliche Leute gut, sich nicht zu nahe an diese Türe zu setzen. Personen, die sich an das Fenster des Durchganges stellen und allen anderen Mitreisenden die Aussicht verstopfen, kann man event. vom Schaffner wegweisen lassen. Befolgt man die angeführten Punkte nach Möglichkeit, so reist man bequem und angenehm; auch bei schwächlichen Personen bleibt dann die Seckrankheit aus.

— Revisionsbericht. Der Schmiedemeister Martin Wambach aus Oberlahnstein hat zu Protokoll des Gerichtsschreibers auf die Anmeldeung der Revision wider das ihm in 2 Jahre Gefängnis nehmende Schwurgerichtsurteil verzichtet, so daß dieses Rechtskraft erlangt hat.

— Gruß aus den Lüften. Gestern abend gegen 7 Uhr warf ein Flieger einen Postbeutel an schwarz-weiß-rotem Band zur Erde. Derselbe fiel auf das Dach des Hauses Adolfsallee 11, wo er von Schuhmacher August Legebauer, Ellenbogensgasse 7, geholt wurde. In dem Beutel befand sich ein Bettel, an das hiesige Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, gerichtet, welcher Grüße von einem ehemaligen Angehörigen des Regiments enthielt. Der interessante Fund wurde sogleich an seine Adresse abgegeben.

— Nochmals der Autounfall bei Erbenheim. Rechtsanwält Dr. Zwick sendet uns nachstehende Zuschrift: „In Ihrer Morgen-Ausgabe vom 8. Juli hat der Regiermeister Mühl den auf der Erbenheimer Chaussee erfolgten Unfall des Autos des Herrn Sturm in einer Weise dargestellt, die ich als Bevollmächtigter des Herrn Sturm nicht unwillkommen lassen kann. Ich bitte Sie daher ergebenst in Vollmacht des Herrn Sturm folgende Vernehmung aufzunehmen: „Es ist nicht wahr, daß das am Sonntagmittag auf der Erbenheimer Chaussee verunglückte Automobil des Herrn Albert Sturm infolge rasender Fahrt ins Schleudern kam und dadurch in den Chausseeegraben geriet, sondern der Regiermeister Mühl hat das Automobil mit seinem Auto am rechten Hinterrad mit großer Gewalt angerannt und zwölf Meter weit nach rechts vorgebracht, so daß der Chauffeur des Herrn Sturm sein Automobil nicht mehr lenken konnte und dieses in den Chausseeegraben geriet. Der Regiermeister Mühl hat sich auch erst auf sehr energisches Daywischenreden Dritter bereit gefunden, die Verunglückten in das Krankenhaus zu fahren.“ — Weiter wird uns von Herrn Karl Reiser, Ballufer Straße 8, geschrieben: „Wir fuhren am Sonntagmittag im Auto auf der Erbenheimer Landstraße in der Richtung nach Frankfurt a. M. Kurz vor Erbenheim hielt mitten auf der Straße ein Auto, dessen Insassen, ein Herr und eine Dame, uns lebhaft winkten, so hatten. Etwa 50 Meter weiter lag ein Auto im Chaussee-graben. Wir fuhren an dem auf der Straße haltenden Auto vorbei nach der Unfallstelle, hielten sofort und boten unsere Hilfe an. Eine Dame war anscheinend schwer im Gesicht verletzt und wir erboten uns, dieselbe nach dem Hospital zu fahren. Auf Befragen sagte der Chauffeur des verunglückten Autos, daß der Unfall beim Vorbeifahren entstanden sei. Wir wunderten uns, daß der Herr des etwa 50 Meter entfernten Wagens auf der Unfallstelle nicht erschien und riefen

ihm zu, näher zu kommen. Er kam dann auch sofort und wir fragten, ob er die Dame ins Hospital fahren könnte, was er bejahte; er fuhr dann sofort mit ihr davon. Nun räumten wir das Auto mit einer Fruchtschuppe aus dem Wege, damit die Elektrische vorbeifahren konnte und fuhren, nachdem wir nicht weiter helfen konnten, weiter. An der Unfallstelle hatten sich inzwischen mehrere Leute angeammelt, welche bereitwilligst anfaßten, das Auto mit aus dem Wege zu räumen. Wer den Unfall verschuldet, konnten wir nicht ermitteln.“

— Die verschwundenen Wertpapiere haben sich, wie uns der Besitzer mitteilt, wiedergefunden. Er hatte die Pfandbriefe anderweit untergebracht und diese Tatsache vergessen.

— Kleine Notizen. Im Restaurant Ritter, Unter den Eichen, finden täglich abends große Konzerte verschiedener Musikkapellen statt.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Aurbau. Morgen Freitag, abends 8 1/2 Uhr, findet im Abonnement im großen Saal des Kurhauses Sinfonie-Konzert des Kurorchesters unter Leitung des städtischen Musikdirektors Herrn Karl Schürdt statt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— o. Wiesbad. 8. Juli. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung genehmigte zum Schluß in geheimer Sitzung die aus Gesundheitsrücksichten erbetene Pensionierung des Polizeikommissars Vog ab 1. Oktober d. J. unter Gewährung der gesetzlichen Pension. — Die hiesige Polizeidirektion erläßt jetzt eine öffentliche Warnung vor der Benutzung des Dohheimer Bades. Die Veranlassung hierzu gaben ihr die im Nachbarort vorgekommenen Typhusfälle. Die Warnung erstreckt sich nicht nur auf die Benutzung des Badewassers, sondern ausdrücklich auch auf dessen Benutzung von Kindern zu Badezwecken. — Gestern schenken in der besetzten Wiesbadener Allee am Landesdenkmal die Pferde des Landwirts Ludwig Strittler. Sie ritten auf den Promenadenweg zu. Durch den harten Anstoß am Handkain fiel der Fußmann vom Sockel und die Vorderäder gingen ihm über den Leib. Zum Glück blieb der Hinterwagen am Baume hängen, sonst wäre noch ärgeres Unglück geschehen. Dem Fußmann war es nach kurzer Zeit möglich, das Fußrad wieder an Ort und Stelle zu bringen.

— w. Sonnenberg, 9. Juli. Das Amtsgericht in Wiesbaden hat nunmehr dem Rentner Wilhelm Heigold, Kirchstraße 50 in Wiesbaden, für das Wohnhaus mit Vorgarten, Hinterhaus, Hofraum und Lagerfeller, Wiesbadener Straße 50, dahier, seither den Eheleuten Wendelin Köller in Wiesbaden gebürtig, den Zuschlag erteilt auf Grund des in dem früheren Subhastationsprotokoll abgegebenen Gebotes von 48 000 M. Die eigene Hypothek des Kreditgebers belief sich auf 12 000 M., die Steuern auf 54 000 M., die Lage des Ortsgerichts auf 62 000 M., die gesamte Belastung des Immobilien auf 55 000 M. Rechte bleiben nicht bestehen.

— ? Rumbach, 8. Juli. Der Bürgermeister brachte in der letzten Sitzung des Gemeindevorstandes zur Kenntnis, daß der Gesundheitszustand unter der hiesigen Bevölkerung als sehr günstig bezeichnet werden kann, zumal Todesfälle von erwachsenen Personen im letzten Vierteljahr überhaupt nicht vorgekommen sind und Anfang April nur zwei Kinder im Alter von 1/2 und 3 Jahren verstorben sind; ein Ergebnis, das seit Jahren noch nicht festgestellt werden konnte.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

— Nassau, 8. Juli. Gestern abend fand hier eine Beratung Emker und Diezer Bürger wegen der im nächsten Jahre zu veranstaltenden Bismarck-Stein-Festspiele statt. Die Durchführung der Spiele wurde endgültig beschlossen. Voraussichtlich wird Herr Heinz Gorenz (Wiesbaden) der Verfasser des Textes sein.

Regierungsbezirk Kassel.

Überflutung des Fußbagesbietes.

Kassel, 9. Juli. Infolge der heftigen Volksbrände, die am Uferlauf der Fulda niedergegangen sind, ist gestern das Wasser der Fulda bei Kassel um 1 Meter gestiegen, so daß jeglicher Schiffsverkehr auf der Fulda eingestellt werden mußte. Durch die großen Wassermassen sind über ein Dutzend Ortschaften in den Kreisen Hersfeld und Fulda unter Wasser gesetzt und vom Verkehr abgeschnitten worden. Große Verwüstungen wurden angerichtet. Die Flußtäler sind in wogende Seen verwandelt worden.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

— Darmstadt, 8. Juli. Wegen Verdachts der Brandstiftung und Verwurfsverbrechen wurde gestern abend der 35 Jahre alte, früher in Frankfurt a. M. ansässige John Küttner aus Janow in Pommern festgenommen, der hier ein Pflanzengeschäft besaß, in dem in der Nacht vom 1. Juli angeblich Waren und Geld gestohlen und Feuer gelegt wurde. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei ist Küttner selbst der Täter.

Gerichtssaal.

Der Kölner Fleischvergiftungsprozess.

— w. Köln, 8. Juli. In dem Fleischvergiftungsprozess, der vor der hiesigen Strafkammer seit 18 Tagen zur Verhandlung steht, wurde gestern das Urteil gefällt. Das Gericht erkannte gegen die Viehhändler Keusch und Salin, weil sie dem Verenden nahe Tiere, deren Fleisch der menschlichen Gesundheit schädlich war, verkauft hatten, auf je ein Jahr Gefängnis. Die Regiermeister Wiesdorf und Biduu erhielten je 1000 Mark und 100 Mark Geldstrafe. Die Verkäuferin Marx wurde freigesprochen.

Sport und Luftfahrt.

* „Rund um Wiesbaden“. Am Sonntag veranstaltet der „Radsport-Club 1907“ eine 100-Kilometer-Zweirädrige Fahrt „Rund um Wiesbaden“. Nach den eingelaufenen Meldungen verspricht die Fahrt interessant zu werden. Die zum Austrag kommenden Preise sind im Schaufenster des Juweliers J. Rohr in der Neugasse ausgestellt.

* Fußball in Mannheim. Während mancherorts die sportliche Betätigung des Personals von Geschäftsinhabern mit wenig günstigen Augen angesehen wird, ist in Mannheim mit Unterstützung der Firmen ein förmliches Turnier unter den Fußballspielern der großen Geschäfte eingerichtet worden. Eine Maschinenfabrik hat einen ansehnlichen Preis, bestehend aus elf silbernen Bechern mit Widmung, gestiftet. Auch eine Mannschaft holländischer Beamten beteiligt sich an diesen Wettspielen.

* Die Baltischen Spiele in Malmö. Am Mittwoch hatten die deutschen Leichtathleten in Malmö einen schönen

Erfolg zu verzeichnen, denn die aus Stern, Lehmann, Hagen und Bergmann bestehende deutsche Mannschaft gewann die 400-Meter-Staffette mit fünf Meter Vorsprung gegen Schweden und Finnland. Die La w n t e n i s -Konkurrenzen verliefen ziemlich eintönig. Im Herrendoppel siegte das deutsche Paar Hh-Lindpaintner über Rosving-Lindquist ohne Spiel, ebenso im Gemischten Doppel Gräfin v. d. Schulenburg-Hh im Ball Over. Das deutsche Paar Bergmann-Habe fertigte dann noch das schwedische Paar Gajt-Landuin mit 6:2, 6:3 ab.

Neuer Höhenweltrekord eines deutschen Fliegers.

S. Johannisthal, 9. Juli. (Eigener Drahtbericht) Heute morgen 8.15 Uhr stieg der Kumpfer-Pilot Linnefogel auf einem Kumpfer-Eindecker auf, um einen Angriff auf den Höhenweltrekord zu unternehmen. Linnefogel erreichte bei diesem Fluge die Höhe von 5600 Metern und verbesserte damit den Höhenweltrekord, den bis vor einigen Tagen der tödlich verunglückte Flieger Legagneux mit 6100 Meter innehatte, um 500 Meter.

* Ein deutscher Flieger auf dem Balkan. Bukarest, 8. Juli. Der deutsche Flieger Friedrich stieg heute mit einem Passagier auf und landete nach einem Fluge von drei Stunden wohlbehalten. Zur Überwindung des Balkangebirges mußte der Pilot bis zu einer Höhe von über 3000 Meter hinaufgehen.

Vermischtes.

Brent Bibboda. Von dem vielgenannten albanischen Medizinstudenten, dessen zweideutiges Verhalten bei dem Entsat Durazzos noch in frischer Erinnerung sein wird, entwirft „Gottlieb“ im „Taa“ folgendes Charakterbildchen:

Brent Bibboda . . . in dem Klang liegt so etwas Nüchternes mang. Keiner bei den Albanen. Ist so oft genannt gewesen. Täglich in dem Zeitungsbüchlein „Brent Bibboda“ hat. Scheußlich schwankt in der Geschichte sein verdächtiges Gesicht. Schließlich fragt man schließlich: „Kämpft er rechts? Kämpft er links?“ Er gehört zu allen Seiten. Der Parteien. Wo er mit gewaltiger Faust. — Und wenn es zum Klappen kommt, klammert.

Des Besitzes mächtiger Trieb. Wirkt in diesem Geldentrop. Wenn er bares Geld sieht, packt er's — Drum das Schwanken des Charakters, laaaber sonst verlässlich-brav (Wenn es nicht das Geld betraf); Sonst im ganzen eine Kerle. Von liberalem, treuem Kerle.

Neues aus aller Welt.

— Zur Entartungsfrage in Rummelsburg. Berlin, 8. Juli. (8 Uhr abends.) Nach den bisherigen Feststellungen haben bei dem Pedoneinsatz in der Knorrbrunnstraße 5 Personen den Tod gefunden, 8 Personen sind verletzt worden, darunter vier schwer. Man hofft, alle Verletzten am Leben erhalten zu können. Die Feuerwehr wird noch morgen mit den Aufräumungsarbeiten zu tun haben. Wegen der in letzter Zeit häufig vorgekommenen Pedoneinsatzfälle bei Neubauten ist eine zusammenhängende Untersuchung angedacht worden.

Das Geständnis des Märders Wagner. Saarbrücken, 8. Juli. Der gestern vom Schwurgericht wegen Raubmordes, begangen an dem pensionierten Bergmann Peter Marx von Ottenhausen, zum Tode verurteilte Arbeiter Franz Wagner aus Kilsborn, der während der viertägigen Verhandlung die Tat entschieden in Abrede gestellt hat, legt nach Äußerung vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis darin ab, daß er von der verheirateten Tochter des Marx zu der Tat angeführt worden sei. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hat sich der Angeklagte jedoch nur von rein selbsttätigen Motiven leiten lassen.

Verhaftung einer Falschmünzergarde. Offen (Nude), 8. Juli. Der Polizei gelang die Festnahme einer aus vier Italienern bestehenden Falschmünzergarde, die anscheinend seit längerer Zeit die hiesige Gegend mit falschem Gelde überhäufte. Es wurden fast tausend nachgemachte Drei- und Zweimarkstücke bei ihnen vorgefunden.

Aus Unvorsichtigkeit erschossen. Hagen, 8. Juli. In Hagen hat der 18 Jahre alte Schüler Willi Mühl im Saal mit einer Flötenbüchse, die er nicht geladen glaubte, die achtjährige Schülerin Witten durch einen Schuß in die Schläfe getötet.

Eine Kesselexplosion. Angerort, 8. Juli. Auf den Mannmann-Werkwerken ereignete sich gestern abend eine Kesselexplosion, wodurch vier Arbeiter schwer verletzt wurden. Die Verunglückten mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Gewitterstürme in Norditalien. Mailand, 9. Juli. Nordliche Gewitterstürme, von Hagelschlag begleitet, sind gestern über die ganze lombardische Tiefebene niedergegangen. Die Temperatur sank in wenigen Stunden bedeutend. Eine ganze Reihe von Weinbergen wurde durch den Hagelschlag zerstört. Die Hagelkörner erreichten die Größe eines Lambeneies. Die Stadt Mail ist teilweise überflutet worden. Als der Hagelschlag zu Ende war, glück die ganze Gegend einer Winterlandschaft.

Die Unwetterverheerungen in Kaukasus. Tiflis, 9. Juli. Infolge ungewisser Regengüsse ist ein Teil der transkaukasischen Bahnstrecke zwischen den Stationen Sogetulak und Salakts zertrümmert worden. Bei Zellschmelzpol ist eine 64 Meter lange Brücke eingestürzt. Der Bahnhof von Geron ist durch die Huten vollständig vom Verkehr abgeschnitten. Die Züge von Vaku sind in Tiflis ausgeblieben.

Ein indisch-arabisches Eingeborenen-schiff untergegangen. Simla, 8. Juli. Während des förmlichen Sturmes im indisch-arabischen Meerbusen ist ein Eingeborenen-schiff in der Nähe von Zuta gesunken. Neun von acht Personen und ein Wächter der Post sind ertrunken; 13 Postkisten sind verloren gegangen.

30 Jahre gesund im Irrenhaus. Tiflis, 8. Juli. Aus der hiesigen Irrenanstalt wurde der ehemalige grusinische Student Karimjanow entlassen, der 30 Jahre hindurch geistig vollkommen gesund von seinem Bruder in der Anstalt interniert worden war, um dessen Vermögen an sich reißen zu können. Der jetzt erfolgte Tod des verbrecherischen Bruders befreite endlich Karimjanow aus der Wägen des Gefangenen-schiff, die für die mitwirkenden Ärzte noch ein gefährliches Nachspiel haben dürfte.

Zwei amerikanische Politiker auf einer Autofahrt tödlich verunglückt. New York, 9. Juli. Auf der Landstraße nach Iona Island hat man gestern abend die Leichen zweier bekannter Politiker, der Herren Baile und Brooks, gefunden. Beide waren einflussreiche Parteigänger von Tammany-Hall. Sie genossen das besondere Vertrauen des Führers der Tammany-Hall-Partei, Ruess. Die beiden Toten wurden auf einer Autofahrt. Das Auto war bei einer scharfen Wiegung umgestürzt, wobei die beiden Politiker vom Rotor erbrüht wurden.

Kursberichte vom 9. Juli 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

Table with exchange rates for various currencies including Sterling, Franc, and others.

Table with exchange rates for gold, silver, and other commodities.

Berliner Börse.

Main table for Berlin stock market, including Div. Bank-Aktien, Chemische Werke, Maschinen- u. Metallindustrie, etc.

Table for Vorl. Letzt. In % section, listing various bank and industrial stocks.

Table for Div. Bergwerks-Aktien section, listing various mining stocks.

Table for Aktien v. Transp.-Anstalten section, listing various transportation stocks.

Table for Div. Industrie-Aktien section, listing various industrial stocks.

Frankfurter Börse.

Main table for Frankfurt stock market, including Staats-Papiere, Provinzial- u. Kommunal-Obligationen, etc.

Table for Deutsche Kolonial-Ges. section, listing colonial stocks.

Table for Pr-Obligat. v. Transp.-Anst. section, listing Prussian transportation bonds.

Table for Wechsel section, listing exchange rates for various locations.

Table for Londoner Börse section, listing London stock market data.

Table for Div. Bank-Aktien section, listing various bank stocks.

Table for Div. Industrie-Aktien section, listing various industrial stocks.

Table for Pr-Obligat. v. Transp.-Anst. section, listing Prussian transportation bonds.

Table for Wechsel section, listing exchange rates for various locations.

Table for Londoner Börse section, listing London stock market data.